Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 233. Dienstag, 4. Oktober Erstes Blatt. 1904.

Deutsches Reich

Die einzige Ausnahme. Nach einer Meldung des „Hamb. Korr." sollen in Detmold beim Tode des Graf-Regenten Beileidstelegramme von sämtlichen deutschen Fürstenhöfen außer von dem Berliner Hofe eingegangen sein.

Die lippische Erbfolgefrage. In sonst gut unterrichteten politischen Kreisen wird angenommen, daß die Entscheidung über die lippische Angelegenheit nicht sobald erfolgen dürfte. Der Bundesrat als die Vertretung der deutschen Bundesfürsten und Freien Städte hat sich zwar zur Entscheidung derartiger Thronstreitigkeiten für zuständig erklärt, in Wirklichkeit aber werden die deutschen Fürsten diesmal persönlich berufen sein, ihr Urteil abzugeben, und sie werden es natürlich erst tun, nachdem sie sich über die Rechtslage eingehend unterrichtet haben, erforderlichenfalls auf Grund von Gutachten angesehener Juristen. Der Bundesrat wird das von den streitenden Linien eingehende Material nicht nur an die deutschen Bundesfürsten weitergeben, sondern die beiden Linien werden sich voraussichtlich auch direkt mit den deutschen Fürstenhöfen in Verbindung setzen. Die spätere Beschlußfassung im Bundesrate wird dann nur noch eine rein formale Bedeutung haben. Bis dahin wird sich Lippe überhaupt nicht im Bundesrat vertreten lassen, womit die Frage nach der Legitimation seines Vertreters gegenstandslos wird. Der Weg des schiedsgerichtlichen Verfahrens wird nicht mehr beschritten werden.

Die Kabinettsfrage hat Minister v. Podbielski vor einiger Zeit gestellt, wenn eine Mitteilung der „Schles. Ztg." aus Berlin richtig ist. Das Blatt berichtet: „Es gab einmal eine Zeit — und sie liegt gar nicht so lange hinter uns —, daß Herr v. Podbielski sich auf seinen Rücktritt vorbereitete. Das war, als in der Staatsregierung über die jetzt erfolgte Publikation des Abänderungsgesetzes zu § 5 des Ausführungsgesetzes betreffend die Fleischbeschau ein Entschluß nicht gefaßt war. Heute aber ist kein Anlaß vorhanden, den verdienten Landwirtschaftsminister als amtsmüde hinzustellen." — Dies kann nur heißen, daß im Staatsministerium keine Neigung vorhanden war, der von der agrarischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses beschlossenen Freizügigkeit des frischen Fleisches zuzustimmen, und daß der Landwirtschaftsminister erst durch die Drohung, „verduften" zu wollen, die Veröffentlichung dieses im sanitären Interesse höchst bedauerlichen Gesetzes erzwungen habe. Graf Bülow wäre also zurückgewichen vor Herrn v. Podbielski.

Ueber einen etwas dunklen kirchenpolitischen Zwischenfall, der sich in Gorze ereignet haben soll, berichtet der klerikale „Elsässer". Dem genannten Blatte zufolge habe sich letzten Dienstag der Metzer Pfarrer Karst im Auftrage des Bischofs Benzler nach Gorze begeben, um die kanonische Visitation der Pfarrkirche in der dortigen Anstaltskapelle vorzunehmen. Der Anstaltsdirektor Mazeran habe ihm jedoch rundweg erklärt, daß der Eintritt in die Kapelle auf ausdrücklichen Befehl des Bezirkspräsidiums ihm verweigert werden müsse. Dieses Verbot richtet sich direkt gegen den Bischof Benzler. Der „Elsässer" spricht zum Schluß das Verlangen aus, daß die Angelegenheit aufgeklärt werde.

Eine folgenreiche Revision. Von den Folgen einer Schulrevision in Czarnikau erzählt eine Korrespondenz Nachstehendes: „Zu Anfang des Schuljahres besuchte Oberpräsident v. Waldow gelegentlich die dortigen Schulen. Deren Verhältnisse scheinen ihm indes wenig gefallen zu haben, denn am 28. Juni erschienen plötzlich zwei hohe Regierungsbeamte zu einer außerordentlichen Revision, die den ganzen Tag in Anspruch nahm. Unlängst sind nun die Wirkungen dieser Musterung bekannt geworden: der Kreisschulinspektor ist versetzt, der katholische Hauptlehrer pensioniert und fünf Lehrer sind mit hohen Ordnungsstrafen und scharfen Verweisen belegt worden. Die Lehrer sollen bei passender Gelegenheit versetzt werden." — Es müssen schon erbauliche Dinge in Czarnikau vorgekommen sein, daß ein solch energisches Einschreiten notwendig war.

Neue Verstärkung für Südwestafrika. Die Schutztruppe für Südwestafrika erhält eine abermalige Vergrößerung durch die Errichtung eines besonderen Eisenbahnbataillons, an dessen Spitze der Major Bauer, bisher Kommandeur des 3. Telegraphenbataillons, tritt.

Außer diesem Stabsoffizier sind 3 Hauptleute, 2 Oberleutnants und 7 Leutnants, die durchweg den Verkehrstruppen angehören, und ein Stabsarzt als Bataillonsarzt zu dem neuen Truppenteil kommandiert. Ferner enthält das „Mil.-Wochenblatt" die Meldung von der Errichtung eines Feldvermessungstrupps der Schutztruppe. Zum Vermessungsdirigenten ist der Hauptmann Albert v. Hahnke vom Großen Generalstabe ernannt, dem zwei Oberleutnants als Trigonometer und sechs Oberleutnants als Topographen beigegeben werden. Diese Offiziere treten erst Mitte Oktober zur Schutztruppe, während die des neuen Eisenbahnbataillons bereits im September in der Schutztruppe angestellt worden sind.

Wie übrigens Generalleutnant v. Trotha soeben berichtet, hat er mit der drahtlosen Telegraphie nach dem System „Telefunken" noch auf eine Entfernung von 150 Kilometern tadellose Verständigung erzielt. In Anbetracht der Terrainverhältnisse und der schwierigen Lage, in der sich unsere Schutztruppen im Kampfe mit den Herero befinden, zeigt dieses Resultat, welche bedeutende Rolle die Funkentegraphie im Kriege zu spielen berufen ist.

Wohnungsgeldzuschüsse. Die Änderung in den Wohnungsgeldzuschüssen für die unmittelbaren preußischen Staatsbeamten, die auf Grund des vom Reichstage in seinem letzen Tagungsabschnitte angenommenen Servistarifgesetzes, sei es nun vom 1. Oktober, sei es vom 1. April d. Js. ab, eintritt, wird auch Erhöhungen der verschiedensten Positionen des preußischen Staatshaushalts, die sich auf die Wohnungsgeldzuschüsse der Beamten beziehen, im Gefolge haben. Damit diese Erhöhungen möglichst genau in den Etat für das nächste Jahr eingestellt werden können, hat der preußische Finanzminister die zuständigen nachgeordneten Behörden aufgefordert, die gegen den laufenden Etat für das Etatsjahr 1905 durch die Änderungen der Klasseneinteilung entstehenden Mehraufwendungen ihm bis zum 1. November d. Js. mitzuteilen.

Ausland

Rußland.

Ueber das Schicksal einiger Opfer der **russischen Gewaltherrschaft in Finnland** wird der „Frankfurter Zeitung" aus Helsingfors geschrieben: Schon lange ist man ohne Nachrichten über viele der während des Plehwe-Bobrikowschen Regiments ausgewiesenen oder deportierten Finnländer geblieben. Jetzt endlich ist es ihren hiesigen Verwandten und Freunden gelungen, auf Umwegen zuverlässige Auskünfte zu erhalten. Geheimrat von Schauman, Magister Gummerus und Ingenieur Collan befinden sich noch immer in den Kerkern der Peter Pauls-Festung in St. Petersburg. Die beiden Studenten Eriksson und Westlin sind im Städtchen Tschordin im Norden des Gouvernements Perm interniert. Sie wurden am 2. Januar verhaftet und sind, wie man erst jetzt erfährt, im Gefängnis arg mißhandelt worden. Den langen Weg nach ihrem Verschickungsort haben sie mit gemeinen Verbrechern zusammen zurücklegen müssen. Sie stehen unter stetiger Polizeiaufsicht, und es ist ihnen bedeutet worden, daß erst nach fünf Jahren über ihr weiteres Geschick Bestimmung getroffen werden wird.

Italien.

Die italienische Kammer wird nicht einberufen. Das Bureau der Kammer war Sonnabend einberufen worden, um über das Ersuchen der äußersten Linken auf sofortige Einberufung der Kammer zu beschließen. Das Bureau erklärte sich für unzuständig in dieser Angelegenheit, die allein der Entscheidung des Präsidenten unterliege. Nachdem der Präsident privatim sämtliche Mitglieder des Bureaus um ihre Ansicht befragt hatte, beschloß er, dem Ersuchen der äußersten Linken nicht stattzugeben, und teilte seinen Beschluß den Mitgliedern dieser Partei schriftlich mit.

Spanien.

Keine Heiratspläne König Alphons. Der Ministerpräsident Maura erklärte die Gerüchte von Heiratsplänen des Königs und einer Reise desselben nach England für völlig erfunden.

Serbien.

Peter in Nöten. Das „Neue Wiener Journal" meldet in einer Petersburger Privatdepesche, daß alle Bemühungen des serbischen Königs, in Petersburg empfangen zu werden, vergeblich waren. Auch die Intervention des Fürsten von Montenegro nutzte nichts. „Königsmörder kommen nicht über meine Schwelle", sagte der Zar indigniert. Auch von Wien erfolgte eine Ablehnung des beabsichtigten Besuchs.

England.

Sir William Harcourt †. Wie bereits am Sonnabend kurz berichtet, ist Sir William Harcourt plötzlich im Alter von 77 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein bedeutender englischer Rechtsgelehrter und bekannter Parlamentarier aus dem Leben geschieden, der als



unbedingter Anhänger Gladstones in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielte. Er war am 14. Oktober 1827 geboren, studierte zu Cambridge, wurde 1854 Rechtsanwalt in London und 1868 Professor des Völkerrechts in Cambridge. Im gleichen Jahre trat er in das politische Leben ein, als die Stadt Oxford ihn ins Unterhaus wählte, wo er sich der liberalen Partei anschloß. Im November 1873 übernahm er in Gladstones Regierung das Amt eines Solicitor-General, das er aber beim Sturze des liberalen Kabinetts im Februar 1874 wieder verlor. 1880 wurde er in Gladstones zweitem Ministerium Minister des Innern, unterlag dann zwar bei der nötig gewordenen Neuwahl zum Parlament in Oxford, wurde aber für Derby wieder gewählt. 1885 trat er mit Gladstone zurück, gehörte aber vom Februar bis Juli 1886 dem dritten Kabinette des Premiers als Schatzkanzler an, da er dessen irische Pläne völlig billigte. Dasselbe Amt bekleidete er auch im vierten Ministerium Gladstones im August 1892. Bis zum Sommer dieses Jahres gehörte er dem Parlamente an, in dem er als hervorragendster und einflußreichster Führer der liberalen Partei großen Einfluß ausübte, dem er sich durch seine rednerische Begabung, seine Verstandesschärfe und die Selbständigkeit seiner Ansichten zu erwerben und zu befestigen gewußt hatte. Im Jahre 1898 legte er die Führerschaft der liberalen Partei nieder, weil er ihre imperialistischen Neigungen nicht zu teilen vermochte. Literarisch ist er als eifriger Mitarbeiter der Saturday Review und als Verfasser der mit der Unterschrift „Historicus" in der Times erschienenen politischen Briefe hervorgetreten.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Kriegsrat an der Newa.

Zar Nikolaus ist von Petersburg nach Odessa gereist, um in neuen Ansprachen an die nach Ostasien abgehenden Truppen neue Kriegsbegeisterung zu erwecken. Vorher aber ist in Peterhof großer Kriegsrat abgehalten, und es sind darin allem Anschein nach wichtige Beschlüsse gefaßt worden. In dem Schreiben des Zaren an den General Gripenberg, den Befehlshaber der „zweiten mandschurischen Armee", wurde ohne Namensnennung auf den gemeinsamen Oberkommandierenden angespielt, dem Gripenberg sowohl wie Kuropatkin unterstehen. Die Vermutung erhält eine allerdings noch nicht offizielle Bestätigung, daß Gripenberg als solchen Höchstkommandierenden nicht mehr den Admiral und Statthalter Alexejew vorfinden werde. Als voraussichtlicher Nachfolger Alexejews im Oberkommando ist bekanntlich schon vor einigen Tagen der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch genannt worden, der sich vom Kaukasus nach Ostasien begeben würde, natürlich einzig und allein zu dem Zwecke, sich und dann den Zaren über die Lage in der Mandschurei zuverlässig zu informieren. Nach einer anderen Meldung soll die Ernennung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zwar in Beratung gezogen, doch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden sein. Ein Ratgeber des Zaren, der jedoch nicht der Kriegsminister sei, habe erklärt, es lasse sich nicht bestreiten, daß Kuropatkin Fehler gemacht habe. Andererseits habe er aber auch große Energie gezeigt. Der Ratgeber erklärte, daß die Augen der ganzen Welt augenblicklich auf Kuropatkin gerichtet sind, und daß es notwendig sei, daß dieser den Oberbefehl beibehalte, weil zurzeit der ganze Feldzug von ihm abhänge. Es ist daher nicht unmöglich, daß Kuropatkin zum Oberbefehlshaber beider Kriegsarmeen ernannt wird. Die erste Armee würde dann von General Bilderling und die zweite von General Gripenberg kommandiert werden. General Rußky würde dann Generalstabschef Bilderlings und General Swak Generalstabschef Gripenbergs werden.

Welche Gründe die Abberufung Alexejews veranlaßt haben, wird natürlich nicht gesagt. Mit seiner Führung, sofern von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, unzufrieden zu sein, besteht wohl reichlicher Anlaß. Doch dürften jedenfalls auch persönliche Intrigen mitspielen. Vielleicht ist Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ein besserer Organisator als Alexejew — aber jedenfalls ist so viel klar, daß der ewige Wechsel in den obersten Kommandostellen nicht gerade zum Vorteile der russischen Kriegführung ausschlagen kann. Es scheint, daß in Petersburg immer der Anwesende recht hat. Wer im fernen Ostasien ist, steht immer in Gefahr, abberufen zu werden, und immer wieder greift der Kriegsrat an der Newa mit neuen Ordres, neuen Plänen in den Feldzug ein, der sachgemäß nur von den verantwortlichen Leitern an Ort und Stelle geführt werden kann.

Die Lage Port Arthurs.

Die Hoffnungen Rußlands, daß Port Arthur sich doch noch längere Zeit werde halten können, sind fortwährend im Steigen begriffen. Die Zurückweisung der meisten japanischen Angriffe, die schweren Verluste des japanischen Belagerungsheeres und die häufigen Durchbrechungen der Blockade auf der Seeseite tragen dazu bei, diese optimistische Stimmung zu nähren und auch die Erwägung zurücktreten zu lassen, daß die Festung schließlich doch fallen muß, wenn ihr kein Entsatz gebracht wird, ein Entsatz, der selbst im denkbar günstigsten Falle, sei es zu Wasser oder zu Lande, erst nach vielen Monaten eintreffen könnte. Im Hauptquartier Kuropatkins mag man denn auch etwas zurückhaltender urteilen.

In Mukden ist der aus Port Arthur über Tschifu entkommene russische Leutnant Prinz Radziwill eingetroffen. Er berichtet, daß die Garnison und die Zivilbewohner der Festung gesund sind und reichliche Verpflegung haben. Es wird allerdings zuweilen Pferdefleisch ausgegeben, aber nur, um die besseren Fleisch-

sorten für die Verwundeten aufzusparen. Die Versorgung des Platzes mit Trinkwasser ist nicht gefährdet, weil in der Stadt ein Destillierapparat vorhanden ist, der täglich 20 000 Eimer gutes Wasser liefert. Auch haben die Kriegsschiffe solche Apparate an Bord; ferner gibt es viele Zisternen zur Aufsammlung des Regenwassers und einen Teich mit gutem Wasser. Immerhin ist in den Ergebnissen des letzten Sturmangriffs ein erheblicher Fortschritt der Japaner zu erblicken.

Einem an einen Hamburger Kaufmann aus Ostasien gerichteten Briefe entnehmen wir ferner, daß Port Arthur mit Munition nnd Proviant reichlich versorgt ist. Bis unlängst trafen noch täglich aus Tschifu Dschunken ein, deren jede 16 000 Pfund rohes oder gepökeltes Fleisch, also jede eine volle Tagesration, für die Besatzung trug. Dies ist der Grund, wenn die Japaner über den Versorgungshafen jetzt eine Art von Blockade verhängt haben. – Die Stimmung unter den belagerten russischen Truppen soll nichts zu wünschen übrig lassen. Namentlich scheint der Kommandant, General Stössel, felsenfest überzeugt zu sein, daß er den Platz noch für Monate halten könne. Mit unverhohlener Geringschätzung aber wird innerhalb der Wälle von der russischen Flotte gesprochen. Die Offiziere der Armee äußern scherzend: „Unsere Marine ist in diesem Kriege neutral!" Die Tatenlosigkeit des Geschwaders macht solche Aussprüche in der Tat verständlich.

Von der Ostseeflotte.

Die schon so oft verschobene Ausreise der russischen Ostseeflotte nach Ostasien soll, wie jetzt bestimmt verlautet, am 15. d. Mts. vor sich gehen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Endlich sind die vier Kriegsschiffe „Orel", „Oleg", „Schemtschug" und „Isumroud" aus Kronstadt ausgelaufen, um sich mit dem Ostsee-Geschwader zu vereinigen. Nach den neuesten Bestimmungen soll die Flotte die Reise nach dem fernen Osten am 15. d. Mts. von Libau aus unter Admiral Roschdjestwensky antreten. Der Kommandierende der zweiten Armee, General von



General Gripenberg.

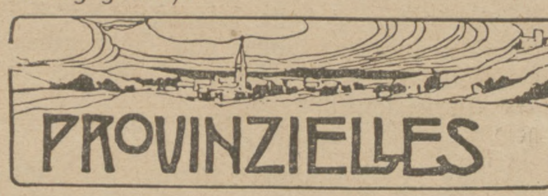
Gripenberg, wird Ende Oktober nach dem Kriegsschauplatz abreisen.

In der Südmandschurei.

Seit der Besetzung von Jentai, dem Schlußakt der Kämpfe bei Liaujang, haben die Japaner im Zentrum gar kein und auf dem linken Flügel nur wenig Terrain gewonnen; nur der rechte Flügel unter Kuroki hat auf seinem Umgehungsmarsch im Osten ziemlich vorgeschobene Stellungen erreicht. Im russischen Hauptquartier gelangt man infolge dieses auffällig vorsichtigen Verhaltens des Gegners immer mehr zu einer günstigen Auffassung der gegenwärtigen Kriegslage – mit welchem Recht, kann, da man die wahren Absichten Oyamas nicht kennt, freilich erst die Zukunft lehren.

Da die erwartete Offensive der Japaner bisher ausgeblieben ist, macht sich in Mukden in der Beurteilung der Stärke des Feindes ein Umschwung geltend. Man schätzt jetzt die Streitmacht, die dem Marschall Oyama zur Verfügung steht, auf nicht mehr als 150 000 Mann mit 650 Geschützen, und die russische Heeresleitung wird hieraus ihre Konsequenzen ziehen. Die Japaner befestigen Baniapusa am Oberlauf des Schaho. Den Talinpaß haben die Russen vorläufig aufgegeben. Gegenüber dem russischen rechten Flügel überschritten eine japanische Kavalleriebrigade und ein Infanterie-Regiment bei Tschangtau den Hunho. – Trotz der Zurückhaltung, die die Japaner bisher zeigten, glaubt man doch allgemein, daß bald wieder eine große Schlacht geliefert werden wird. Die Stimmung ist durchweg gut; in der Ernennung Gripenbergs zum Chef der zweiten Armee erblickt man eine willkommene Entlastung Kuropatkins, dem der Platz im Schwerpunkt der Operationen verbleibt. Der Oberbefehlshaber veranstaltete zu Ehren der neuernannten Georgsritter, der ersten aus diesem Feldzuge, ein Diner.

Auch von anderer Seite wird auf den auffälligen Mangel an Aktivität bei den Japanern hingewiesen; aus dem japanischen Lager selbst wird die Tatsache zugegeben, aber, sehr im Gegensatz zu der russischen Auffassung, mit dem Gefühl der unbedingten Überlegenheit erklärt. Das Reutersche Bureau meldet aus Mukden: In der Lage ist eine große Veränderung eingetreten. Die Japaner scheinen dringend darauf bedacht zu sein, künftig in der Defensive zu bleiben. Sie haben eine Stellung nordwestlich von Jentai befestigt. Die Gesamtstärke von Kuroki beträgt angeblich 76 Bataillone, 18 Schwadronen und 276 Geschütze, Okus Armee ist 66 Bataillone, 86 Schwadronen und 252 Geschütze, die Armee Nodzus 44 Bataillone, 9 Schwadronen, 120 Geschütze stark. Zusammen stehen danach Kuropatkin gegenüber 144 000 Mann Infanterie, 6360 Mann Kavallerie und 638 Geschütze. – Aus dem Hauptquartier der ersten japanischen Armee wird telegraphiert: Der Feind ist von der fortgesetzten Untätigkeit des japanischen Heeres erheblich überrascht. Die Japaner sind ihrer Überlegenheit sicher und können ruhig auf die Vollendung ihrer Vorbereitungen zum neuen Angriff warten. Die Ankunft russischer Verstärkungen beunruhigt sie nicht. – Der Mikado hat von der Entdeckung von Gold in Japan der Armee Mitteilung gemacht.



Rosenberg, 1. Okt. Donnerstag fand die Abnahme des neuen städtischen Gaswerkes, das von der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft erbaut worden ist, statt. Die Anlage ist zur allseitigen Zufriedenheit ausgeführt.

Schöneck, 2. Oktober. Von einem Kirchbau in 24 Stunden, der von den Danzigern im Jahre 1741 in unserm Städtchen aufgeführt worden ist, erzählt eine von dem ersten Prediger an der St. Trinitatiskirche in Danzig, Herrn Pfarrer Schmidt, verfaßte Broschüre. Der Ertrag des Buches soll zur Wiederherstellung der Turmuhr an der St. Trinitatiskirche verwandt werden. Das Schriftchen geht auf die trüben materiellen und konfessionellen Verhältnisse in Schöneck unter der damaligen Polenherrschaft in Westpreußen ein und bespricht dann den erwähnten Schnellbau der evangelischen Kirche im Jahre 1741, über den eine im Turmknopf der Kirche gefundene, anscheinend 1803 erneuerte Urkunde berichtet: „Anno 1741 wurde dies evangelische lutherische Gotteshaus und Turm, da die alte Kirche mit dem Einsturz drohte, unter Königlicher polnischer Hoheit und wegen Intoleranz der katholischen Geistlichkeit durch die großmütige Unterstützung und Vorsorge der guten Stadt Danzig daselbst erbaut, auf 100 Wagen und unter militärischer Bedeckung hierher transportiert, auch wegen besorgter Hindernis von katholischer Seite innerhalb 24 Stunden komplett aufgebaut." Das Bauholz war in Danzig vollständig hergerichtet und abgebunden und dann von einer großen Schar Zimmerleute unter militärischer Bedeckung nach Schöneck gebracht worden, wo in der Nacht vom 14. zum 15. September 1741 die fertige Aufstellung des Kirchengebäudes erfolgte. Eine Kuriosität möge noch erwähnt werden: In einem Dachsparren steckt statt eines Nagels ein Bohrer, den ein Zimmermann, der keinen Nagel mehr hatte, zur Befestigung des Sparrens benutzte.

Marienburg, 1. Oktober. Der Maurerstreik, der hier im Frühjahr zum Ausbruch kam, hat jetzt mit einer Niederlage der Arbeitnehmer geendet. Beim Ausbruch des Streiks erklärten sich die Arbeitgeber sogleich bereit, den geforderten Stundenlohn von 40 Pfg. zu zahlen, lehnten jedoch die $10^1/_2$stündige Arbeitszeit ab und bestanden auf die Beibehaltung der Arbeitszeit von 11 Stunden. Das Streikkommitee schob die Streikenden nach auswärts ab, so daß die Zahl derjenigen, die Streikunterstützung erhielten, in letzter Zeit auf die Mitglieder des Streikkomitees zusammengschmolzen war. Diese sorgten durch Aufstellen von Streikposten dafür, daß der Zuzug von auswärts nach Möglichkeit ferngehalten wurde. Jetzt haben auch die hiesigen Streikleiter unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen, und der auf Betreiben auswärtiger sozialistischen Agitatoren eingeleitete Streik hat mit einem Fiasko geendet.

Elbing, 1. Oktober. Das 50jährige Dienstjubiläum feierte heute Herr Eisenbahnbetriebssekretär Böttcher. Herr B., der von Elbing versetzt worden ist, hier aber seinen Wohnsitz hat, erfreut sich noch großer Rüstigkeit und fährt jeden Tag zum Dienste nach Dirschau.

Putzig, 1. Okt. In Werblin tritt die Diphtherie ziemlich bösartig auf. Zwei Kinder sind gestorben. Herr Kreisarzt Dr. Brinn hat deshalb eine größere Anzahl von Kindern prophylaktisch mit Serum geimpft. – Knaben hatten im Putziger Bruch Feuer angelegt, wodurch ein Moorbrand entstand, der glücklicherweise rechtzeitig bemerkt und durch die Feuerwehr gelöscht wurde.

Insterburg, 1. Oktober. Verhungert ist im hiesigen Zuchthause Losmann Ußeinen im Kreise Niederung. G. hatte jede Nahrungsaufnahme hartnäckig verweigert.

Tapiau, 31. September. Niedergebrannt ist in der Freitagnacht das Wohnhaus der verw. Frau Borbe nebst zwei Stallgebäuden.

Lötzen. Vom Zuge überfahren und getötet wurde der Kutscher Ferdinand Uttech aus Willkassen, als er nachts von einem Zechgelage nach Hause ging.

Memel, 1. Oktober. In Suwalki in Rußland ist, wie das „Mem. Dampfb." meldet, eine kleine Revolution ausgebrochen. Dort wurden in diesen Tagen von Nihilisten Flugblätter verteilt. Der Staatsanwalt wollte die Nihilisten verhaften und die Flugblätter beschlagnahmen lassen, wurde aber mitsamt seinen Leuten vom Pöbel angegriffen, wobei mehrere Verletzungen vorkamen. Der Staatsanwalt selbst wurde tödlich verletzt. Professor Schreiber aus Königsberg fährt jetzt recht oft hinüber zur Heilung der Wunden. Der Krawall soll schon lange geplant gewesen sein; es wird befürchtet, daß er größere Ausdehnung annehmen wird.

Bromberg, 30. September. Einen traurigen Rekord als – Brandstifter hat der Drogistenlehrling P. von hier errungen: nicht weniger als 10 Brände sind von ihm nach eigenem Geständnis angelegt worden. Zwei davon reichen zurück in das vorige Jahr, die Mehrzahl aber entfällt auf die letzten Monate dieses Jahres, insbesondere den September. Bei dem gestern gemeldeten kleinen Feuer auf dem Grundstück Danzigerstraße 7 wurde bereits, angenommen, daß allem Anschein nach vorsätzliche Brandstiftung vorliege. Dieser Verdacht hat sich nicht nur als begründet erwiesen, sondern weitere Ermittelungen führten zu dem Ergellnis, daß eine ganze Reihe von Bränden in der Danziger- und Bahnhofstraße auf dieselbe Quelle, auf Brandstiftung durch den genannten 17jährigen Lehrling zurückzuführen sei. Wie erwähnt, hat er auch seine Straftaten eingestanden und ist natürlich in Haft genommen worden. Als Motiv gab er an, er habe es teils zu seinem Vergnügen getan, teils, um die Prämie von 3 Mark für jede Brandmeldung einzuheimsen! Ob hier etwa eine bedauerliche geistige Verirrung in Form von einer Art Brandstiftungsmanie vorliegt, dürfte sich aus der späteren Untersuchung ergaben.



– **Personalien bei der Post.** Übertragen sind: dem Ober-Postpraktikanten Grubel aus Dt. Eylau eine Bureaubeamtenstelle erster Klasse bei der Ober-Postdirektion in Königsberg i. Pr., dem Ober-Postpraktikanten Lompe aus Arolsen eine Ober-Postsekretärstelle bei dem Postamt I in Dt. Eylau, Postsekretärstellen den Postsekretären Ripkow aus Kolberg i. Pr. Stargard, Repp in Thorn, Will aus Dirschau in Schwetz und Zimbehl aus Dirschau in Thorn. Dem Ober-Postassistenten Janke in Elbing ist der Titel Postsekretär verliehen worden. Etatsmäßig angestellt sind die Postassistenten: Fehst aus Cüstrin in Schönsee, Wittkowski aus Danzig in Dt. Eylau, Schön als Postverwalter in Melno und Rheinsdorf aus Frankfurt (Oder) als Telegraphenassistent in Thorn. Versetzt sind: der Postsekretär Nickel von Schwetz nach Strasburg, die Ober-Postassistenten Weidemann von Christburg nach Dirschau und Wisbar von Zoppot nach Carthaus, die Postassistenten Gust von Großrambin nach Briesen, Gutkowski von Ohra nach Danzig, F. Maywald von Praust nach Schmentau, Neuenborn von Danzig nach Zoppot, Swieczkowski von Neufahrwasser nach Neustadt und Voß von Danzig nach Ohra. Ferner sind versetzt die Postassistenten W. Brandt von Thorn nach Graudenz, P. Goertz von Thorn nach Lautenburg Wpr., Telegraphen-Assistent Gutjahr von Thorn uach Graudenz, Telegraphengehilfe Karsten von Thorn nach Danzig, die Postgehilfen M. Neumann von Thorn nach Mocker und Kolleck von Thorn nach Schöneck Wpr.

– **Personalien.** Der Gemeindevorsteher Leo Ziolkowski zu Dorf Siemon ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Siemon vom Landrat bestätigt worden. – Zum Stellvertreter des Standesbeamten des Bezirks Tannhagen wurde der Lehrer Volkmann in Girkau ernannt. – Der Lehrer Wranna in Swierczyn wurde als Waisenrat für diese Gemeinde verpflichtet.

– **Der 1. Oktober** mit seinen Schrecken und Fährnissen, der große Umzugstag, liegt nun endlich hinter uns, und wohl mancher wird wohl heute dem „ersten" keine Träne nachweinen, denn endlich werden wohl wieder geordnete Verhältnisse „im häuslichen Kreise" Einkehr halten. Bei manchen allerdings, den mehr oder minder schwer geplagten Hausbesitzern, macht sich in weiten Räumlichkeiten eine gähnende Leere bemerkbar, und vor Tür und Fenster baumeln Zettel und Zettelchen mit der Aufschrift: „Logis zu vermieten!" herum. Des Vermieters sonst geradezu stoische Ruhe ist dahin, solange sein Haus nicht vollbesetzt ist. Die lästigen, unschönen Ankündigungen brauchten eigentlich das sonst schöne Häuschen nicht zu verunzieren, wenn der Vermieter daran dächte, daß ein Inserat in der „Thorner Zeitung" den gewünschten Erfolg für ihn hätte. Doch wie sah der 1. Oktober beim Mieter aus? Der große Tag hatte ihm der Annehmlichkeiten nicht allzu viele gebracht, desto mehr aber – Scherben, von denen man behauptet, daß sie Glück bringen. Davon kann auch ein Umzügler berichten, dessen gesamte Habe auf einen hoch bepackten Wagen geladen war. Die dem Wagen vorgespannten Pferde trabten am Sonnabend nachmittag auf der Wilhelmstraße eintönig dahin und müssen ihren „Pferdeverstand" wahrscheinlich gerade damit beschäftigt haben, wie die Menschen, die die Langmut der Tiere auf eine harte Probe gestellt, dies entgelten könnten. Als Retterin erschien ihnen eine Elektrische, denn kaum kam ihnen das „Bim, bim!" derselben zu Ohren, als die tapferen Rößlein auch schon flugs anzogen. Dabei machte der dem Umzugswagen angehängte Kinderwagen, der an diesem Tage seine Zweckbestimmung vollkommen verfehlt hatte, auch schon einen „Umsturz". Etwas laut Klirrendes belehrte Kutscher und Mieter, daß mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten. Eines der Pferde wieherte aber laut auf . . . .

– **Der gestrige Sonntag,** ein selten schöner Herbsttag, hatte Männlein und Fräulein noch einmal hinausgelockt in die frische, freie Gottesnatur, um dem prächtigen Herbsttag noch eine angenehme Seite abzugewinnen. Die diversen Gartenlokalitäten und Ausflugsorte waren gut besucht, der Ziegeleipark hatte sogar ohne Abhaltung des Konzerts seine Anziehungskraft auszuüben nicht versagt. Möchten uns doch vor Eintritt der Wintersaison noch oft solch herrliche Herbsttage beschieden sein!

– **Coppernicus-Verein.** Die monatliche Sitzung des Coppernicus-Vereins im Monat Oktober ist um 14 Tage verschoben worden und wird daher am 16. Oktober stattfinden.

– **Turnverein.** Die Altersabteilung beginnt ihre Übungen Mittwoch, den 5. d. M. um $8^1/_2$ Uhr im Turnsaale, Eingang Gerstenstraße. Der neue Fußbodenanstrich hat sich als ein vorzügliches Mittel erwiesen, um den Saal staubfrei zu erhalten. Der Verein legt großes Gewicht darauf, daß gleich zu Anfang eine vollzählige Beteiligung stattfindet. Nur bei einer solchen kann eine Riegeneinteilung geschaffen werden, bei welcher sowohl die schon geübten Turner als auch die Anfänger zu ihrem Rechte kommen. Für die letzteren werden die Übungen so maßvoll gewählt werden, daß eine Belästigung durch die sogenannten Turnschmerzen ausgeschlossen erscheint. Erst allmählich wird die Anstrengung angemessen verstärkt werden. Der Verein richtet daher die dringende Bitte an seine älteren Mitglieder, ebenso aber auch an diejenigen, welche ihm noch nicht angehören, sich bereits am Mittwoch im Turnsaal einzufinden.

– **Einen Blick hinter die Kulissen** – im wahrsten Sinne des Wortes – warfen gestern morgen diejenigen, die gerade zufällig oder nicht zufällig an unserem neuen Theater vorbeikamen. Die offene Tür zum Bühnenhaus war fortgesetzt umlagert von Neugierigen, die sehen wollten, was hinter den Kulissen vorging. Die hier auszuführenden Arbeiten – Kulissenschieben nennt mans schlechthin – verrieten allerdings noch eine gewisse Nervosität; die nötige Sicherheit wird sich aber mit der Zeit einstellen. Mehrere photographische Aufnahmen von unserem Theater wurden übrigens gestern morgen, zu einer Zeit, in der die Beleuchtung nichts zu wünschen übrig ließ, von Berufs- und Amateurphotographen vorgenommen.

– **Aus dem Theaterbureau.** Dienstag, den 4. Oktober geht das Wilh. Meyer-Förster'sche 5 aktige Schauspiel: „Alt-Heidelberg", welches obwohl schon mehrere 100 mal im deutschen Schauspiele in Hamburg und Berlin zur Aufführung gelangt, noch immer zu den zugkräftigsten Stücken gehört, in Szene. Am Donnerstag, den 6. Oktober gelangt: „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst zur Aufführung. – Die Kassenöffnung ist Wochentags 7 Uhr, Anfang $7^1/_2$ Uhr und Sonntags $6^1/_2$ Uhr und Anfang 7 Uhr.

– **Geschäftsjubiläum.** Am Sonnabend beging Herr M. E. Leiser sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Von allen Seiten wurden dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche zuteil.

Besitzwechsel. Das Joh. Pawlowski'sche Grundstück Weinbergstraße – Wohnhaus mit 212 Morgen großem Garten – hat Herr Dollmetscher Streich für 9000 Mk. erworben.

– **Eingegangene Gänse.** Nachdem die Einfuhr von Geflügel aus Russisch-Polen über Piecennia verboten ist, benutzen die Händler den Weg über Ottlotschin und befördern das Geflügel auf der Bahn. Ein solcher Transport von mehreren Hundert Stück Gänsen, Enten, Hühnern usw. traf auch Freitag im Packwagen auf dem Hauptbahnhof ein, doch lebte von sämtlichen Tieren nicht eines mehr. Ob die Tiere erstickt sind oder von einer Seuche befallen wurden, wird wohl ermittelt werden, denn es wurden sämtliche Käfige auf Eisenbahnkarren geladen und trotz des Wehklagens der armen polnischen Frauen sofort fortgeschafft. Der Schaden, den die armen Leute erleiden, ist ein ganz beträchtlicher.

– **Ein Stubenbrand** entstand gestern abend gegen $^1/_2$10 Uhr in der Hundestraße 7. Durch Zunahehängen der Lampe an die Stubendecke geriet letztere in Brand, der jedoch bald wieder gelöscht werden konnte.

– **Seinen 80. Geburtstag** beging heute in vollkommener geistiger und körperlicher Frische Herr Gerichtskassenrendant a. D. Rechnungsrat Selke. Von allen Seiten wurden dem beliebten Bürger Thorns mannigfachste Ehrungen zuteil.

– **Der Wasserstand der Weichsel** ist wieder in langsamem, aber stetigem Fallen begriffen. Nachdem wir noch in voriger Woche einen Wasserstand von 1,60 Meter zu verzeichnen hatten, ging er schon tags darauf auf 0,80 Meter zurück, dann weiter auf 0,46 und heute zeigte der Pegel gar nur 0,30 Meter. Der Traften-, Kahn- und Dampferverkehr ist bis jetzt noch recht rege, wenn das Wasser aber in dieser Weise weiter fällt, dürften bald die früheren Kalamitäten eintreten.

– **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages drei Personen wegen Umhertreibens.

– **Steckbrief.** Gegen den Bäckergesellen Anton Fatz, zuletzt in Unislaw aufhaltsam, jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern.

– **Schwurgericht.** Herr Landgerichts-Direktor Graßmann eröffnete heute vormittag 10 Uhr die vierte diesjährige Sitzungsperiode, die sich voraussichtlich bis Donnerstag dieser Woche hinziehen wird. Auf der Anklagebank hatten der ehemalige Sergeant im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Hermann Kapke, der zuletzt eine Stellung als Hafenpolizist in Bremerhaven versah, und ferner die unverehelichte Catharina Wladowska, zuletzt Stubenmädchen in Bremerhaven, Platz genommen. Ihnen stand als Verteidiger Herr Justizrat Aronsohn zur Seite. Die Angeklagten befinden sich in Untersuchungshaft. Sie sind des wissentlichen Meineides angeklagt. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Am Abend des 21. Dezember 1899 begegnete der jetzige Geschäftsreisende, damalige Kanonier im Artillerie Regiment Nr. 15 Kühne in der Bäckerstraße der Zweitangeklagten Wladowski. Beim Vorbeigehen sprach Kühne die unter Sittenkontrolle stehende Wladowski an und erregte dadurch den Unwillen des in ihrer Nähe sich aufhaltenden Erstangeklagten Kapke. Letzterer stellte den Kühne, der angetrunken war, wegen der Belästigung der Wladowski zur Rede und geriet dabei mit ihm in einen Wortstreit, in dessen Verlauf Kühne sich dem Kapke gegenüber, als seinem Vorgesetzten, verschiedener Dienstvergehen schuldig machte. Kapke führte den Kühne, nachdem er ihm sein Seitengewehr entrissen hatte, schließlich nach der Wache und ließ dessen Personalien feststellen. Dieser Vorgang hatte ein kriegsgerichtliches Nachspiel, das mit der Verurteilung des damaligen Angeklagten Kühne zu 7 Monat 3 Tagen Gefängnis endigte. In diesem Verfahren wurde sowohl der heutige Angeklagte Kapke, als auch die Mitangeklagte Wladowski mehrmals als Zeugen vernommen. Bei ihrer letzten Vernehmung erfolgte auch die Beeidigung beider Zeugen. Die Anklage behauptet nun, daß sich die genannten beiden Personen durch Ableistung dieses Eides des Meineides schuldig gemacht haben, weil sie u. a. beschworen haben, daß sie sich bis zu dem geschilderten Vorgange in der Bäckerstraße nicht gekannt hätten. Diese Bekundung soll der Wahrheit widersprechen. Tatsächlich sollen die beiden heutigen Angeklagten vor dem Vorfall mit Kühne lange Zeit hindurch nicht nur sehr intim miteinander verkehrt, sondern sie sollen sogar in der Wohnung einer anderen Prostituierten in Gegenwart mehrer Kameraden des Kapke die Verlobung gefeiert haben. Schließlich habe der Hauptmann des Kapke veranlaßt, das Verhältnis zu lösen. Kapke gab die Behauptungen der Anklage in der Hauptsache zu. Er meinte aber, daß er sich nicht strafbar gemacht habe. In Ausführung der Aufforderung seines Hauptmanns habe er der Wladowski erklärt, daß er das Verhältnis mit ihr aufgeben müsse und daß er sie von heute ab nicht mehr kenne. Mit Rücksicht auf diese Erklärung habe er sich für berechtigt gehalten, zu beschwören, daß die Wladowski ihm unbekannt sei. Vom Vorsitzenden auf die Haltlosigkeit seiner Ausrede aufmerksam gemacht, erwiderte Kapke, daß er sich bei der Sache nichts weiter gedacht habe. Die Mitangeklagte Wladowski war gleichfalls im Wesentlichen geständig. Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme hielt die Staatsanwaltschaft die Schuld der Angeklagten im vollen Umfange der Anklage für erbracht. Sie stellte den Antrag auf Bejahung der Schuldfrage nach wissentlichem Meineid, während der Verteidiger, Herr Justizrat Aronsohn, auf fahrlässigen Falscheid plaidierte und nur insoweit die Schuldfrage zu bejahen beantragte. Die Geschworenen erachteten die Angeklagten auch nur des fahrlässigen Falscheides für überführt. Das Urteil lautete auf je 9 Monate Gefängnis. Einem jeden der Angeklagten wurden auf diese Strafe 3 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angerechnet.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 8. höchste Temperatur + 19, niedrigste + 7, Luftdruck 28. Wetter: Heiter. Wind S.-O.

– **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,30 Meter.

Schwarzbruch, 2. Oktober.

[] **Diebstahl.** Gestohlen wurde am 30. September dem Besitzer Herrn Sodtke sein Wagen nebst Pferden. Herr Sodtke war zum Termin nach Thorn geladen und hatte sein Gespann bei Herrn Sziminski eingestellt. In seiner Abwesenheit erschien ein Mann und befahl dem Hausdiener, anzuspannen, da er den Wagen dem Herrn Sodtke entgegenfahren sollte. Er fuhr auch richtig davon, doch erschien bald darauf Herr Sodtke, um selbst die Anspannung zu bestellen. Seine Bestürzung war natürlich groß, als er das Geschehene vernahm. Es wurden sogleich sämtliche Behörden telegraphisch verständigt, doch dürfte es fraglich sein, ob der Dieb ermittelt wird.

Rentschkau, 3. Oktober.

[] **Einsegnung.** Gestern fand hier die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden durch Herrn Prediger Zeller statt. Danach nahmen die Neu-Konfirmierten – 15 Knaben und 14 Mädchen – mit ihren Angehörigen an der Feier des heiligen Abendmahls teil. Der nächstjährige Konfirmandenunterricht beginnt am 2. November von 1–3 Uhr. Aufgenommen werden diejenigen Kinder, die bis Dezember 1905 das 14. Lebensjahr vollenden.

Thorner Stadttheater.

Zwei Vorstellungen liegen hinter uns. Beide, sowohl „Wallensteins Lager" als auch Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" haben den Beweis erbracht, daß es Herrn Direktor Schröder gelungen ist, für sein Ensemble erstklassige Kräfte zu gewinnen. Es wäre verfehlt, aus den beiden Vorstellungen ein abschließendes Urteil bilden zu wollen, dazu bedarf es eines längeren Studiums der einzelnen Mitglieder in den verschiedensten Rollen. Doch das Zusammenspiel an beiden Abenden war vorzüglich, und es eröffnet für die weiteren Aufführungen eine vorzügliche Perspektive. Daneben ließen auch die Dekoration ebenso wie die Beleuchtungseffekte die schönste Harmonie und sorgfältigste Vorbereitung erkennen.

Was nun die einzelnen Leistungen anbelangt, so können wir trotz des höheren Maßstabes, den wir gegenüber den Darbietungen der einzelnen Gesellschaften in den Vorjahren anlegen müssen, vollkommen zufrieden sein. „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken," und die herrliche Bühne und besonders auch die ausverkauften Häuser wirken auf die Darstellungskunst der Bühnenmitglieder belebend und fördernd. Lernten wir in Herrn Max Kronert am Sonnabend einen vorzüglichen Kapuziner kennen, der in seiner Kapuzinerpredigt eine Glanzleistung bot, so entzückte er uns am Sonntag abend durch die überwältigende Komik seines „Zettel, der Weber". An manchen Stellen hätten wir zwar etwas mehr Zurückhaltung lieber gesehen, doch kann man gerade bei der Auffassung dieser grotesken Rolle geteilter Meinung sein. Herr Kronert fand in Herrn Leo Wolffahrt einen recht guten Partner und ihr drastisches Zusammenspiel im 3. Akt des „Sommernachtstraum" entfesselte bei offener Szene einen Beifallssturm. Herr Fritz Rüthling konnte sowohl als wallonischer Kürassier (Wallensteins Lager) als auch als Demetrius vollauf befriedigen, wir haben ja aber in den nächsten Tagen Gelegenheit, Herrn Rüthling in anderen Rollen eingehender kennen zu lernen. Der Lysander des Herrn Kurt Paulus war ungleich feiner herausgearbeitet als sein holkischer Jäger in Wallensteins Lager, wenn auch diese Leistung an einzelnen Stellen sich durch hohe künstlerische Auffassung auszeichnete.

Von sonstigen in beiden aufgeführten Stücken Mitwirkenden können wir absehen und uns dem „Sommernachtstraum" zuwenden. Neben den obengenannten Herren machten sich die Damen Marie Hassert, Charlotte Braune und Else Marshall als Hermia bezw. Helena und Droll besonders um die Aufführung verdient. Frl. Hassert verkörperte die liebende Jungfrau in ausgezeichneter Weise, gleichzeitig aber fand sie im 2. Akt die ausgeprägtesten Töne der Eifersucht, um den Geliebten sich zu erhalten. Charlotte Braune, die wir schon als Sprecherin des Festprologes lobend erwähnen konnten, kann im allgemeinen als eine recht gute Helena bezeichnet werden, wir hoffen aber baldigst Gelegenheit zu haben, unser Urteil auf Grund ihrer Leistungen in anderen Rollen vervollständigen zu können. In Fräulein Else Marshall lernten wir eine reizende muntere Liebhaberin kennen, ihre gestrigen Leistungen als Else Droll berechtigen uns zu den schönsten Erwartungen. Über Herrn Ferry Daubal als Oberon wollen wir uns vor der Hand noch kein abschließendes Urteil erlauben, die gestrige Leistung ließ an manchen Stellen die Wärme und Innigkeit vermissen, auch Fräulein Anny Volkmann dürfte in anderen Rollen uns Gelegenheit geben, uns mit ihren Leistungen eingehender zu beschäftigen.

Die übrigen Damen und Herren werden bei der nächsten sich uns bietenden Gelegenheit von uns in geziemender Weise gewürdigt werden, für heute möge ihnen die Anerkennung genügen, daß sie zu ihrem Teil zum Gelingen des Stückes beitrugen.

Die Aufführung fand den lebhaftesten Beifall des total ausverkauften Hauses.

Doch wir wollen diese erste sich uns bietende Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um an die Besprechung einige allgemeine Betrachtungen anzuknüpfen. Die Vorstellungen beginnen pünktlich zu der angesetzten Zeit, es ist deshalb wünschenswert, daß jeder Besucher auch recht pünktlich zur Stelle ist, jedes Späterkommen ist für die schon anwesenden Zuschauer im höchsten Grade störend. Das gleiche gilt auch für den Wiederbeginn der Aufführung nach den Pausen. Vielleicht führt die Direktion am Schluß der Pausen ein doppeltes Klingelzeichen ein, von welchen das erste an das Einnehmen der Plätze gemahnt. Das Knittern mit den Theaterzetteln wirkt ebenso störend wie die Unterhaltung während der Aufführung. Wir sind geneigt, die mannigfachen Gedankenaustausche, die wir am Sonnabend und Sonntag auch während der Aufführung, nicht allein während der Musik, vielfach vernahmen, auf den Reiz der Neuheit zurückzuführen. Für lebhaftere Gespräche sind die Pausen bestimmt, dann stören Ausrufe des Entzückens und der Bewunderung nicht jene Besucher, die stillschweigende Aufmerksamkeit im Theater als erste Pflicht betrachten.

— hac —

Eingesandt.

Für die Burenwaisen.

An jeden und jede, die es brachten.

Wie immer Sie über den Burenkrieg und Englands Verhalten urteilen: Jedenfalls erwecken die 20 000 Buren waisen allmenschliches Mitgefühl. Deutschland soll für sie als seinen Anteil noch 80 000 Mk. aufbringen, den letzten abschließenden Beitrag zur Erhaltung des Niederdeutschtums in Südafrika! Denn „das Hemd ist uns näher als der Rock"; unsre Brüder, die Holländer, stehen uns näher als unsre Vettern, die Engländer. Der Wiesbadener Burenhilfsbund verkauft zum Besten der Burenwaisen die Tierschutzkalender zu 10 Pf. das Stück als kleines Weihnachtsgeschenk für Schulkinder. Die Redaktion unserer Zeitung ist bereit, Bestellungen auf das hübsch broschierte Heftchen entgegenzunehmen. – „Was Ihr an der Geringsten Einem tut, das habt Ihr mir getan." – Wem seines Volkes Ehre lieb, tritt ein soweit er kann für seines Volkes Wohl – zu seiner eignen Ehre jeder!

I. A. für Graf Adolf Bothmer-Wiesbaden.
A. P.

NEUESTE NACHRICHTEN

Stiftung des Kaisers.

Rominten, 3. Oktober. Der Kaiser stiftete ein Kapital von 28 000 Mk. für Witwen und Waisen von Bewohnern der Romintener Heide.

Ein Erinnerungsdenkmal in Memel.

Königsberg i. Pr., 31. Oktober. Unter dem Oberpräsidenten von Moltke hat sich, wie die „Königsbg. Hartungsche Ztg." meldet, ein Komitee gebildet, das die Schaffung eines in Memel zu errichtenden Denkmals zum Gedächtnis an das Jahr 1807 in die Wege leiten will. Das Denkmal soll der Erinnerung an den mehr als einjährigen Aufenthalt König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise in Memel, an die politische und militärische Wiederaufrichtung Preußens, die von Memel ihren Ausgang nahm, und an alle die großen Männer geweiht sein, die an der Wiederaufrichtung mitgearbeitet haben. In den nächsten Tagen sollen die Bildung eines 200–300 Mitglieder umfassenden Ausschusses vorgenommen und die Sammlungen in der ganzen Monarchie begonnen werden.

Eisenbahnunfall.

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Sonnabend abend 8 Uhr 52. Min. stieß in der Nähe des Bahnhofs Bockenheim zwischen Bockenheimer Weiche und Hellerhof Schnellzug 72 dem vorausgefahrenen Eilgüterzug 6018 in die Flanke. Der Eilgüterzug hatte „freie Fahrt" als Signal erhalten, während das Signal des Schnellzuges auf Halt stand. Der Führer des Schnellzuges ließ dies unbeachtet, und so erfolgte der Zusammenstoß auf der Weiche, welche beide Züge zu passieren hatten. Die Maschine des Eilgüterzuges wurde stark beschädigt und entgleiste, sich halb auf die Seite legend; außerdem wurden zwei Güterwagen beschädigt. Vom Schnellzug wurde ein Wagen stark und einer leicht beschädigt. Der stark beschädigte Wagen, ein Wagen 1. und 2. Klasse, war glücklicherweise schwach besetzt; das ziemlich stark zertrümmerte Coupé 1. Klasse war ganz leer. Als verletzt hat sich bisher nur ein Passagier gemeldet, welcher über Nervenstörung klagt. Vorerst wurde die Strecke eingleisig weiter betrieben. Bei den Aufgleisungsarbeiten legte sich ein Wagen über die noch frei gebliebenen Gleise, so daß alle drei Gleise eine Zeitlang gesperrt wurden. Um 10½ Uhr wurde über ein Gleise der Betrieb vorläufig wiederaufgenommen. Seit heute früh 7½ Uhr wird der Verkehr wieder zweigleisig betrieben.

Das Befinden des Königs von Sachsen.

Dresden, 3. Oktober. Aus Pillnitz wird gemeldet: Der gestrige Tag verlief im ganzen befriedigend. Der König nahm an der um 2 Uhr stattfindenden Familientafel teil zu der auch der Kronprinz mit seinen drei Söhnen, die Prinzessin Mathilde und Prinz Jahann Georg erschienen waren. Am Nachmittag machtr der Kronprinz mit seinen Söhnen eine Wagenfahrt und darauf einen Spaziergang, von dem er gegen 6 Uhr zurückkehrte. Prinzessin Mathilde unternahm ebenfalls eine Ausfahrt.

Beraubte Post.

Karlsruhe, 3. Oktober. In Engen ist die Postkasse mit 25 000 Mark Inhalt entwendet worden.

Meldungen vom Kriegsschauplatz.

London, 3. Oktober. Dem Reuterschen Bureau wird aus dem Hauptquartier des Generals Oku über Fusan von gestern gemeldet: Der erste japanische Eisenbahnzug ist gestern nachmittag in Liaujang eingetroffen. In einigen Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet sein. Die ersten Züge führen Lebensmittel, Munition und Eisenbahnmaterial mit sich. – Nach einer Meldung desselben Bureaus aus Tschifu von heute haben, wie Chinesen melden, am 28. und 29. September heftige Kämpfe westlich von Liauteschan in der Nähe der Taubenbucht stattgefunden, bei welchen die Russen vergeblich versuchten, sich der Geschütze großen Kalibers zu bemächtigen, welche die Japaner dort aufgestellt hatten.

Vor Port-Arthur.

London, 3. Oktober. „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai vom 2. Oktober: Vor Port Arthur fand ein neues Seegefecht statt. Die Russen trafen vor Wusung ein. – „Daily Chronicle" meldet: Am Sonnabend ist vor Port Arthur ein kurzer Waffenstillstand zur Beerdigung der Toten abgeschlossen worden.

Es geht los.

Petersburg, 3. Oktober. Der Kaiser wird am 4. d. Mts. Reval besuchen, um vom Baltischen Geschwader Abschied zu nehmen.

Ein japanisches Kanonenboot gesunken.

Tokio, 3. Oktober. (Reutermeldung.) Ein japanisches Kanonenboot ist in der Nähe der Halbinsel Taotischan auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Standesamt Mocker.

Vom 25. September bis einschließlich 1. Oktober d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Eduard Hardig. 2. Tochter dem Arbeiter Vincent Drigalski. 3. unehelicher Sohn. 4. Tochter dem Schuhmacher Anastasius Milde. 5. Tochter dem Arbeiter Emil Dyck, Schönwalde. 6. Uneheliche Tochter. 7. Sohn dem Arbeiter Gustav Ziesmann. 8. Sohn dem Steinsetzer Adam Kaniewski. 9. und 10. 2 Söhne (Zwillinge) dem Weichensteller Adolf Krause. 11. Tochter dem Arbeiter August Jahnke. 12. und 13. Sohn und Tochter (Zwillinge) dem Arbeiter Emil Dreßler. 14. Sohn dem Weichensteller August Heinrich Otto Blesing. 15. Sohn dem Vizefeldwebel und Gouvernementsschreiber Emil Ernst Günther. 16. Tochter dem Arbeiter Paul Suminski. 17. Tochter dem Besitzer August Wernick. 18. Sohn dem Maler Valentin Horn. 19. Sohn dem Arbeiter Reinhold Neumann. 20. Tochter dem Zementeur Johannes Nehring.

b. als gestorben: Elisabeth Margarete Ostrowski 7 Wochen. 2. Paul Gustav Rinaß 4⁸/₁₂ Jahr 3. Telegraphenarbeiter Max Paul Kühnast 26²/₁₂ Jahr. 4. Paul Gladkowski 1 Monat. 5. Arbeiter-Witwe Anna Bartz, geborene Heise, Schönwalde, 90 ¹/₁₂ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Besitzer Johann Rudolf Erich Schulz mit Pauline Amanda Nestze, beide Rubinkowo. 2. Bäcker Paul Otto Böhm mit Auguste Marie Günther.

d. als ehelich verbunden sind: 1. Korbmacher Emil Eugen Hönke mit Schneiderin Anna Wilhelmine Tag. 2. Arbeiter Franz Kaniewski, mit Josefine Chmielewski.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 3. Oktober.	Fonds fest.	1. Okt.
Privatdiskont	3¼	3¾
Österreichische Banknoten	85,20	85,35
Russische "	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	216,–	215,90
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,80	101,70
3 pZt. "	89,90	89,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,70	101,60
3 pZt "	89,90	89,90
4 pZt. Thorner St[illegible]	103,10	103,10
3½ pZt. " 1895	98,75	98,75
3½ pZt. Wpr. Neulan[illegible] Pfbr.	98,90	98,90
3 pZt. " " "	87,20	87,10
4 pZt. Rum. Anl. [illegible]	87,50	87,–
4 pZt. Russ. unif. [illegible]	–,–	–,–
4½ pZt. Poln. Pf[illegible]	94,70	94,70
Gr. Berl. Straßenb[illegible]	187,50	187,–
Deutsche Bank	229,10	228,90
Diskonto-Kom.-Ges.	194,–	193,10
Nordd. Kredit-Anstalt	106,60	106,[illegible]0
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,75	227,50
Bochumer Gußstahl	211,50	210,50
Harpener Bergbau	216,80	217,60
Hibernia	262,50	263,–
Laurahütte	252,60	251,30
Weizen: loko Newyork	117⅜	117¼
" Oktober	176,75	177,–
" Dezember	180,25	180,75
" Mai	186,25	186,75
Roggen: Oktober	138,75	138,75
" Dezember	143,75	143,25
" Mai	138,75	147,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

C. Nelius, Kahn mit 1980 Ztr. Gaskohlen, J. Grafewski, Kahn mit 990 Ztr. Gaskohlen, A. Durun, Kahn mit 1980 Ztr. Gaskohlen, L. Kesselmann, Kahn mit 1980 Ztr. Gaskohlen, Th. Walenzikowski, Kahn mit 1680 Ztr. Gaskohlen, Kapt. Pflugradt, Dampfer „Graudenz" mit 600 Ztr. div. Gütern, J. Schmidt, Kahn mit 1000 Ztr. div. Gütern, sämtlich von Danzig nach Thorn; F. Lewandowski, Kahn mit 3020 Ztr. Gerstenkleie von Warschau nach Thorn; E. Wels, Kahn mit 2000 Ztr. Salz, D. Glinke, Kahn mit 3000 Ztr. Salz, P. Ulawski, Kahn mit 1800 Ztr. Salz, sämtlich von Danzig nach Wloclawek; A. Kuley, Kahn mit 2000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau; Falkenberg, 2 Traften Rundholz von Rußland nach Brahnau; Slutzke, 1 Trafte Mauerlatten und Balken von Rußland nach Schulitz.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen **Bürger-Mädchenschule** ist die Stelle eines **evangelischen Elementarlehrers** von sofort zu besetzen.

Das etatsmäßige Diensteinkommen der Stelle beträgt jährlich 1250 Mk. bezw. 1000 Mk. Grundgehalt und 400 Mk. bezw. 267 Mk. Mietsentschädigung, Alterszulagen in Höhe von 150 Mk. werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März 1897 gewährt.

Bewerber müssen sich verpflichten, binnen zwei Jahren die Mittelschullehrerprüfung abzulegen. Für den Fall der Nichterfüllung dieser Verpflichtung haben sie die Versetzung an eine Gemeindeschule und entsprechende Änderung ihrer Gehalts- pp. Bezüge zu erwarten.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum **20. Oktober d. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 24. September 1904.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Kreis-Assistenzartztstelle** des Stadtkreises **Posen** (Regierungsbezirk Posen) mit dem Wohnsitz in Posen, soll anderweitig besetzt werden. Die Remuneration der Stelle beträgt jährlich 1200 Mk.

Bewerbungsgesuche sind binnen 3 Wochen an denjenigen Herrn Regierungs-Präsidenten, in dessen Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat, zu richten.

Thorn, den 30. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden, welche für das Jahr 1905 ein **Gewerbe** im **Umherziehen** zu betreiben beabsichtigen, werden aufgefordert, die bezüglichen Anmeldungen in dem Sekretariat der unterzeichneten Polizeiverwaltung **spätestens** im Monat Oktober d. Js. zu bewirken. Andernfalls kann die rechtzeitige Ausstellung der Wandergewerbescheine zum Beginn des neuen Kalenderjahres nicht gewährleistet werden.

Thorn, den 24. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Zugelaufen

ist bei dem Lehrer Schmidt hier, Amtsstraße Nr. 3, am 30. v. Mts. ein weiß-rot gefleckter **Hahn. Versteigerung** wird am **4. d. Mts., vormittags 10 Uhr** stattfinden.

Mocker, den 1. Oktober 1904.

Der Amtsvorsteher.

In dem Konkurse über das Vermögen der Firma **M. Chlebowski** (Inhaber **Benno Chlebowski**) in Thorn, soll die Schlußverteilung vorgenommen werden.

Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 49 368,51 Mark, der zur Verteilung verfügbare Massenbestand 19 723,51 Mk., wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten abgehen.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Gläubiger liegt auf der Gerichtsschreiberei 5 des hiesigen Königlichen Amts-Gericht aus.

Thorn, den 24. September 1904.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen und erteile, in und außer dem Hause, **Unterricht in dtsch., frz., engl. Litt., Convers., Gram., Corresp. Kunstgesch.** ꝛc., sowie in allen anderen Fächern.

Selma Aronsohn,
in Deutschl., Frankr. u. Engl. gepr. und dipl. Lehrerin.
Brückenstr. 18. III.

Vom 1. d. Mts.
befindet sich mein Bureau
Gerechtestr. 23,
gegenüber Herrn Kaufm. **Murzynski.**
J. Dulski, Bur.-Vorst. a. D.

Wohne jetzt
Culmerstr. 5, III.
S. Streich,
Dolmetscher der russ. Sprache.

Auf ein Grundstück werden hinter 31 000 Mk. von sofort 10 000 Mk. gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 elegantes Pianino,
neuester Konstruktion, steht billig zum Verkauf bei
Fritz Ulmer, Lindenstraße.

Eine gute alte Geige
wird zu **kaufen gesucht.** Off. unter **R. T. 15** an die Geschst. d. Ztg.

Ein Herrenschreibtisch
zu verkaufen **Steilestr. 9** beim Wirt.

Reisevertreter gesucht!

Eine bedeutende süddeutsche Zigarrenfabrik sucht für ihre erstklassigen Fabrikate, Preislage Mk. 28—120, tüchtigen, gut eingeführten Vertreter für die Provinzen Ost- u. Westpreußen.

Bei guten Leistungen bedeutendes Einkommen, da hohe Provisionen und Reisezuschuß vergütet werden.

Offerten u. **D. C 2956b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** Mannheim.

Hohen Nebenverdienst ohne Unkosten
durch Übernahme einer Lebens-, Unfall-, Feuer-Versicherungs-Agentur, bei zufriedenstellenden Leistungen
festes Gehalt.
Offerten unter **Nr 4520** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen tüchtigen Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, für mein **Manufaktur-, Herren- und Damenkonfektionsgeschäft** per sof. oder 15. d. Mts. verlangt
M. E. Leiser,
Breitestr. 39.

Einen Pferdepfleger und einen Laufjungen
sucht
A. Palm, Reitbahn.

Ein Laufbursche
wird sofort gesucht.
Paul Krüger, Culmerstr. 12.

Kräftiger Laufjunge
von sofort gesucht.
A. Palm, Reitbahn.

Hemden-Nähterinnen
sucht Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Tüchtige Nähterin,
die ins Haus kommt, kann sich melden, **Brombergerstraße 102.**

Kindergärtnerinnen und Kinderfräulein gesucht.
Stellenvermittlerin für Lehrerinnen
Maria Grabowska, Schillerstraße 12.

Verkäuferin
für die Kurzwaren-Abteilung, poln. sprechend, per sofort gesucht.
Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Aufwärterin — verlangt — **Strobandstr. 12.**

Aufwartemädchen verlangt.
Frau **Huhn**, Junkerhof.

Eine tüchtige Waschfrau
wird gesucht **Altst. Markt Nr. 14,** Hof, parterre.

Ein Mädchen für den Tag wird gesucht
Gerstenstraße 8, 3 Treppen.

Schutz den Frauen.
Bei Bedarf verlangen Sie Preisliste über hygien. Gummi- und Bedarfsartikel vom **Gummiwaren-Versandthaus C. L. Franz Schulze, Cönnern, Provinz Sachsen.**

Obstbäume.

Große Vorräte in allen Arten und Formen, besonders **Buschobst.**

Wer **kerngesunde**, garantiert sortenechte Obstbäume pflanzen will, in freier, **hoher** Bodenlage gezogen darum mit ausgereifter, kerniger Holzbildung und demzufolge **unempfänglich** für **Krebs, Frostschäden** usw., bestelle durch Postkarte das Preisverzeichnis der **Baumschulen** von

Schwieder & Co.,
Freienlande bei Stralsund.
(Post Pütte.)

Prima obersch. Steinkohlen
Klobenholz I. u. II. Klasse,
sowie
Kleinholz
offeriert billigst frei Haus
Max Mendel, Mellienstraße 127.

P. P.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich vom **1 Oktober cr.** die früher **J. G. Adolph**'sche, zuletzt unter der Firma **Franz Goewe** bestandene

Kolonialwaren-, Delikatessen- und Weinhandlung

übernommen habe, die ich unter der alten Firma

J. G. Adolph

weiterführen werde.

Den Grundsätzen der alten Firma getreu, wird es mein Bestreben sein, die verehrten Abnehmer durch Verabfolgung nur bester Waren zu angemessenen Preisen und durch zuverlässige, pünktliche und reelle Bedienung zufrieden zu stellen.

Mit der ergebenen Bitte, mir Vertrauen und Wohlwollen entgegen zu bringen und mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst
Alfred Zeep, Inhaber der Firma J. G. Adolph



Neu eröffnet!



Seglerstrasse 30, im Hause des Herrn **Keil.**

Neu eröffnet! — Neu eröffnet!

Für den
Herbst- und Winterbedarf
empfehle
zu konkurrenzlos billigen Preisen:

Knaben-Hüte,	in modernsten Formen, ...	von	**85**	Pfg. an.
Knaben-Mützen,	große Auswahl, ...	von	**45**	Pfg. an.
Herren-Hüte,	in modernsten Formen, ...	von	**1,45**	Mk. an.
Herren-Mützen,	aller Art, ...	von	**35**	Pfg. an.
Zylinderhüte,	in modernsten Formen, ...	von	**4,50**	Mk. an.
Chapeau-claque,	vorzügliche Qualität, . . .	von	**7,50**	Mk. an.
Schwarze Unternähsohlen,	Paar . . .	von	**40**	Pfg. an.
Einlagesohlen,	Paar	von	**10**	Pfg. an.

Schuhe und Pantoffel in Filz, für Kinder, Damen und Herren
in größter Auswahl und bekannt guten Qualitäten.

J. Hirsch, Hutgeschäft,
früher Breitestraße, Rats-Apotheke, **jetzt Seglerstraße 30.**

Billigste Preise!

Zahn-Atelier
von
Frau
Margarete Fehlauer,
Thorn, Seglerstr. 29

empfiehlt sich zur Anfertigung **ganzer Gebisse,** sowie einzelner Zähne und **Plomben.**

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Schmerzloses Zahnziehen und Nervtöten

Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt.

Teilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Schonendste Behandlung.

Altes Gold und Silber
kauft **R. Schmuck**, Uhrenhandlung, **Culmerstraße 15**

Kostüme, Jaketts und einzelne Röcke
werden tadellos sitzend angefertigt.
C. Plichta, Damenschneider, **Brückenstraße 38.**
Billigste Preise. Beste Empfehlungen.
Neueste Musterauswahl zu Fabrikpreisen zu Diensten.

Kleinkohlen,
sehr würfelreich, für Kesselfeuerung, Ziegeleien pp **200 Ztnr. Mk 40,—** ab **Waggon Grube** Oberschl. Anfr. und Auftr. unter **B. W. 5290** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Trockenes Kiefern-Klobenholz
I. und II. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz** und **Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel



Wer Lust hat,
sich zu verheiraten, findet bei mir stets **größtes Lager** in **massiv goldenen, gestempelten Trau-Ringen,**
Paar von 10—50 Mk., goldplattiert von 3—10 Mk. Anfertigung aparter Façons in einigen Stunden. Gravierung gratis. Bekannt größtes Uhren- und Goldwarenlager.

Louis Joseph,
Seglerstraße 28.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 142.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Stadt-Theater Thorn.

Direktion **Carl Schröder.**

Dienstag, den 4. Oktober cr.:
„Alt-Heidelberg"
Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilh. Meyer-Förster.

Donnerstag, den 6. Oktober cr.:
„Flachsmann als Erzieher".
Eine Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Außerordentliche
General-Versammlung
des
Beamtenwohnungsbauvereins Thorn, e. G. m. b. H.
Sonnabend, den 8. Oktober 1904, abends 8½ Uhr.
im Vereinszimmer des **Artushofes.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Wahl eines Vorstands- und eines Aufsichtsratsmitgliedes.
3. Festsetzung des Höchstbetrages, welchen die Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten sollen.
4. Änderung der Satzungen.
5. Kenntnisnahme vom Revisionsprotokoll des Verbandsrevisors.

Thorn, den 30. September 1904.

Der Vorstand.
Dr. Steger. Moldenhauer. Schäfer. Homann.

M.-G.-V. „Liederhort"
Montag, den 3. Oktober, abends 9 Uhr
Gesang-Probe.
Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Ein Begräbnisplatz m. Gitter
auf dem altstädt. kathol. Kirchhof ist umzugshalber zu verkaufen. Zu erfr. **Culmerstr. 5** im Zigarrengesch.

Eine herrschaftl. Wohnung
in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten **Brückenstr. 18, II.**
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**
Daselbst ist auch eine **Kellerwohnung**, geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu verm.

Wohnungen à 4 u. 3 Zimmer sof. z. verm. Zu erfr. **Thurmstr. 8.**

Wohnungen
von je 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten.
Otto Trenkel, Mellienstr. 66.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Mocker, Moltkestraße 3

Wohnung zu verm. Tuchmacherst. 14.

In unserem Hause **Breitestr. 3**, 1. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu **Komtoirzwecken** eignet sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn

Habe meine Arbeitsstube nach
Gerechtestr. 16, II.
im Hause des Herrn **Murzynski** verlegt, und bitte mich auch ferner mit weiteren Aufträgen beehren zu wollen.
Frau **Lina Kirstein,**
Wäsche-Atelier.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. zu vermieten **Araberstr. 5.**

Eine mittlere Wohnung
zu vermieten **Coppernicusstraße 12.**

---

2 gut möbl. Zimm. mit Entree, 1. Et. n. vorn per gl. od. sp. zu v.
Eduard Kohnert

Ein gut möbl. Zimmer an ein oder zwei Herr. v. sof. z. verm. **Breitestr 32.3.**

Ein Geschäftsmädchen sucht ein
kleines möbliertes Zimmer.
Näheres **Kunde**, Seglerstraße 30.



Verlaufen
ein Teckel
schwarz mit braunen Flecken. Wiederbringer erhält Belohnung.
Eichstädt, Oberlt., Tuchmacherst. 26, I.

Hierzu ein zweites Blatt und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 233. Dienstag, den 4. Oktober. 1904.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. [illegible] Hoecker.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sein Blick war auf eine ungeheuere Menge nagelneuer Kassenscheine gefallen, die sorgsam gebündelt waren; bestürzt trat er näher zu und ein Schwindel kam ihm bei der Wahrnehmung an, daß es sich allem Anscheine nach um lauter Eintausendmarkscheine handelte; betrog ihn der Augenschein nicht, so mußten es Millionen sein, die da plötzlich vor ihm auf dem Tische ausgebreitet lagen.

Lange hat keinen Blick von dem Angesichte des Freundes gewendet; so ehern verschlossen und undurchdringlich dieses sich auch sonst zeigte, ebenso getreulich reflektierte es eben die in raschem Wechsel sich jagenden Empfindungen des hart an der Grenze absoluten Fassungsvermögens stehenden Mannes.

„Die Tasche enthält hundert Banknotenbündel und ein jedes der letzteren einhundert Tausendmarkscheine . . . vollgiltige, echte Tausender,“ sagte Lange mit müdem, schleppendem Stimmenfall.

Kommissar Nebe rieb sich die Stirn, wie um wach zu werden. — „Aber das ist ja rein unmöglich!“ stieß er endlich rauh hervor. „Das wären ja zehn Millionen Mark!“ Mit zitternder Hand faßte er ein um das andere Bündel, betrachtete es kopfschüttelnd, legte es wie fassungslos wieder zurück und starrte dann auf den Freund. „Ich beschwöre dich, Franz, was soll das heißen . . . das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen . . . zehn Millionen Mark . . . so 'ne wahnsinnige Menge Geld . . .“ und dann wieder nach einem Bündel greifend, zog er eine Note heraus und betrachtete sie nach allen Seiten. „Echtes Geld, sagst du? Zehn Millionen Mark echtes Geld? Junge, du machst dir einen schlechten Scherz mit mir, da muß was dahinter stecken, wie könntest du zu solchem Riesenreichtum kommen!“

Als der andere ihm noch immer keine Antwort gab, sondern mit schlotternden Gliedern und erdfahlem Gesicht, mit unbehaglich starr auf ihn gerichtetem Blicke verharrte,, begann Nebe von neuem und unter immer stärkeren Kopfschütteln die Banknoten zu betrachten. — „Ich verstehe mich doch auch etwas auf Geld!“ hastete er erregt. „Aber das sind keine Blüten — — das sind echte Banknoten . . . . Mensch, ich beschwöre dich, heraus mit der Sprache, wie kommst du zu solch einem wahnsinnig großen Reichtum!“

„Du sollst alles hören,“ gab Lange mit zuckendem Munde zurück. „Jetzt, wo du um mein Geheimnis weißt, gibt es doch kein zurück mehr für mich!“

Aber umsonst hoffte Nebe auf eine Erklärung; Lange hatte die Hände über der Brust zusammengelegt und in dieser Haltung begann er, ruhelos die Flucht des Zimmers zu durchwandern. Nur hin und wieder streifte er mit flimmerndem Blicke des Freundes Gestalt, die auf den nächsten Sessel gesunken war und immer noch vergeblich gegen die gewaltige Gemütsbewegung ankämpfte, die ihn so plötzlich übermocht hatte.

„Entsinnst du dich noch der Konfirmationsrede unseres alten ehrwürdigen Waisenhausgeistlichen?“ begann Lange dann plötzlich zu sprechen, dabei immer noch auf und nieder durch das Zimmer schreitend. „Ich höre noch seine sanfte Stimme, die so väterlich milde und warnend zu uns sprach. Wie wir nun aus dem sicheren Schirm des von Menschenliebe uns geschaffenen Heims hinausstreben sollten ins Leben, wie dieses uns nur wiedergeben könnte, was wir ihm selbst zu spenden vermöchten, Frieden oder Unfrieden, Segen oder Fluch . . . wie aber auch an den redlichsten Willen der Versucher treten und ein jeder unter uns seine dunkle Stunde erleben würde, wo es gälte, sich zu bewähren, zu zeigen, daß man nicht nur im Sonnenschein des Daseins gut zu sein, sondern auch in der Anfechtung stark und getreu zu bleiben vermöchte. Fast mit denselben Worten hatte schon zehn Jahre früher meine gute Mutter Abschied von mir genommen und der Sterbenden habe ich's mit Mund und Hand versprechen müssen, in meiner dunklen Lebensstunde ein ganzer, guter Mensch zu sein . . . ich habe meinen Schwur schlecht gehalten, bin untreu geworden gegen das gute Mutterherz, die dunkle Stunde trat an mich heran und sie fand mich schwach und verzagt . . . versteh' mich recht!“ setzte er schnell hinzu, als er dem bangfragenden Blicke des atemlos lauschenden Freundes begegnete, „ich bin noch nicht unterlegen, aber ich war hart daran . . . und um mir's unmöglich zu machen, um selbst gegen meines schwachen Herzens törichten Begehr gut bleiben zu müssen, rief ich dich, den einzigen, lieben Menschen, den ich weiß . . . du sollst, du mußt mir helfen, stark zu sein . . . und darum sollst du alles erfahren!“

Er war an den Tisch herangetreten und deutete nun auf die Banknotenbündel.

„Du kennst meine dienstlichen Obliegenheiten. Als Oberfaktor der Staatsdruckerei liegt mir die Oberleitung der technichen Herstellung des Papiergeldes ob. Der Geschäftsgang ist kurz folgender: Die zur Herstellung der Banknoten benötigten Druckplatten befinden sich unter Verschluß der Staatsbank. Soll eine neue Serie hergestellt werden, wird die Steinplatte an die Direktion der Staatsdruckerei verabfolgt und aus den Händen des Direktoriums erhalte ich sie. In meiner unausgesetzten Anwesenheit werden nun die verschiedenen zur technisch vollendeten Herstellung einer Banknote nötigen Prozesse erledigt. Ist die Auflage gedruckt, beginnt meine verantwortliche Tätigkeit. Ausgerüstet mit den denkbar vollkommensten Instrumenten suche ich aus der Auflage für jede der herzustellenden Banknoten zwei Exemplare aus. Während ich nun den Rest der Auflage sofort verbrenne, versehe ich je zwei der erwähnten Scheine mit derselben fortlaufenden Seriennummer und liefere diese editionsfertigen Exemplare an den ersten Direktor der Staatsdruckrei ab. Nunmehr werden die Banknoten einer letzten Revision unterzogen, der am vollkommensten gelungene Schein wird gekürt, der andere aber verworfen. Diese untauglich befundenen Scheine werden von mir in Gegenwart des Direktoriums verbrannt, die anderen Scheine aber serienweise gebündelt an die Direktion der Staatsbank zugleich mit der Druckplatte abgeliefert. Die Staatsbank setzt die Banknoten dann nach Bedarf in Kurs.“

Er hatte anscheinend ohne jegliche innere Erregung, nahezu automatenhaft und in dozierendem Tone gesprochen, ohne von dem gespannt lauschenden Kommissar durch eine Frage unterbrochen worden zu sein.

Jetzt setzte er sich dem Freunde gegenüber und verharrte, die Stirn an der aufgestützten Hand, durch Minuten in nachdenklichem Stillschweigen.

„Höre weiter!" sagte er dann unvermittelt mit einem gepreßten Seufzer. „Ebenso wie ich die technische Herstellung der Banknoten als Vertrauensmann der Direktion persönlich überwache, soll der strengen Vorschrift gemäß die mir obliegende Tätigkeit, also die Auswahl und Numerierung der Banknoten, ebenfalls wieder durch ein Mitglied der Direktion persönlich kontrolliert werden. Im Laufe der Jahre wurde nun diese letztere Vorschrift nicht immer so buchstäblich durchgeführt, wie der strenge Wortlaut des Regulativs es fordert . . . mit anderen Worten, es ereignete sich zuweilen, daß man mir nicht so scharf auf die Finger paßte, wie es hätte sein müssen, und mir nicht nur die Auswahl und Numerierung der Kassenscheine, sondern auch die Vernichtung des Auflagerestes selbständig überließ. Das über meine Tätigkeit aufgenommene Protokoll, in welchen natürlich auch die Stückzahl der durch Feuer wieder vernichteten Exemplare genau vermerkt steht, wurde in solchen Fällen einfach im blinden Vertrauen auf meine erprobte Ehrenhaftigkeit nach meinen Angaben von dem betreffenden Direktor unterzeichnet."

Nebe schlug die Hände zusammen. — „Aber wie ist solch blindes Vertrauen möglich!" rief er bestürzt.

„Es wird überall mit Wasser gekocht," entgegnete Lange mit trübem Lächeln. „Du darfst auch nicht vergessen, daß ich in den Augen meiner Vorgesetzten als das Muster eines pflichtgetreuen Beamten gelte, dem man kein Mißtrauen zeigen dürfe. So hat sich schließlich die kontrollierende Gegenwart eines Direktors nur noch als reine Formsache dargestellt, die zuweilen nicht beobachtet wurde. Wie du weißt, war in mir von jeher der Sammeltrieb rege. Im Waisenhause schon hatte ich eine Schmetterlingssammlung, der sich später eine auch heute von mir noch fortgesetzte Markensammlung anschloß. Nun regte sich angesichts der immer laxer gehandhabten Kontrolle in mir der Wunsch, auch von diesen Scheinen da mir eine bleibende Erinnerung zu sichern. Ich wiederhole: an den Kurswert der Scheine dachte ich nicht — zuerst wenigstens nicht, es reizte mich nur, etwas zu besitzen, was keinem Menschen sonst zugänglich war. Wohl war ich mir bewußt, daß die Erfüllung meines Wunsches einen groben Vertrauensbruch in sich schloß und unvereinbar mit meinem Beamteneid, mit meiner Ehre als Mensch und Staatsdiener war. Ich brauche dir die Kämpfe nicht auszumalen, welche der Widerstreit von Pflichtgefühl und Sammlerbegier in mir wachrief. Laß es mich kurz machen: endlich unterlag ich — und damit tat ich den ersten Schritt zu all dem Jammer, den ich seither durchleiden mußte. Meine dunkle Stunde war gekommen und ich war schwach befunden worden. Statt der vorgeschriebenen zwei Exemplare wählte ich für jede herzustellende Banknote deren drei aus und versah sie mit der fortlaufenden Seriennummer. Die bestgelungene Banknote behielt ich zurück, so weit man von einer solchen überhaupt sprechen kann, denn natürlich ist jedes der gekürten Exemplare in technischer Hinsicht meisterhaft vollkommen und es kann sich höchstens um eine kaum unter dem Mikroskop festzustellende Abweichung in der Stärke eines der charakteristischen Merklinien — ich meine hier das rote, dem Laienauge so willkürlich erscheinende Strichgemengsel" — er deutete mit der Hand auf eine der Banknoten — handeln. Lange begnügte ich mich mit dem heimlichen Besitz einer solchen Serie; dann nahte mir der Versucher wieder und bei nächster Gelegenheit verfuhr ich in derselben Weise. So ging es durch Jahre — und obwohl ich unter meiner Handlungsweise seelisch unbeschreiblich litt, vermochte ich dem dämonischen Sammlerdrange doch immer weniger zu widerstehen."

Bisher hatte Nebe seiner Schilderung wie betäubt gelauscht; jetzt hielt es ihn nicht länger auf dem Stuhle zurück, er sprang auf und faßte die eine schlaff auf dem Tische liegende Hand des Freundes.

„Unglücklicher!" rief er stöhnend. „Du hast der Versuchung nicht widerstehen können und verausgabtest solche Scheine — nicht, wirklich nicht?" setzte er hinzu, als der andere nur mit einem müden Kopfschütteln verneinte. „Aber du sprachst doch, irre ich nicht, von schlimmen Taten? . . . keinen der Scheine hast du verausgabt?" fragte er noch einmal, als der Freund ihm nur mit einem schmerzlichen Lächeln entgegnete:

„Noch ist es nicht zum äußersten gekommen!" brachte Lange stöhnend hervor, „noch vermochte ich dem Versucher zu widerstehen, aber ich bin mit meiner Kraft zu Ende und gerade darum offenbare ich mich dir, um hinter mir die Brücken zu verbrennen, um mich zu zwingen, gut zu sein! Ich hatte den Wert des Geldes nie sonderlich hoch veranschlagt. Was ich zum Leben brauchte, bot mir mein gut besoldetes Amt in reichem Maße; ich konnte nicht einmal ausgeben, was ich verdiente. Nun aber wuchs mein heimlicher Schatz, und je mehr er sich vergrößerte, desto klarer trat die Erkenntnis in mir zutage, daß das, was ich nur als eine Sammlerkuriosität zu betrachten gewohnt war, in den Augen der Welt ein nach vielen Millionen zu bezifferndes Vermögen darstellt. Bedenke wohl, es ist echtes Geld, was hier auf dem Tische liegt, es lebt kein Mensch, welcher zu behaupten vermöchte, diese Scheine seien wertlose Duplikate, im Gegenteil, kämen die verausgabten echten Scheine dieser Serien hier zugleich mit meinenn Scheinen unter die kritische Lupe, so würden eher die ersteren als Duplikate zu gelten haben. Das Bewußtsein, Millionen zu besitzen, begann mir plötzlich nicht mehr zu genügen, sondern alles in mir drängte nach ihrer praktischen Verwertung."

Schweratmend trat er an den Freund heran und legte diesem die beiden zitternden Hände auf die Schultern.

„Gustav, könntest du mir nachfühlen, was ich habe leiden müssen!" ächzte er. „Weißt du es noch, wie wir als Knaben den Inhalt der Prämienbücher verschlangen, wie sich der Drang ins Weite in uns regte, lasen wir mit glühenden Wangen und leuchtenden Blickes in den Reisebeschreibungen, wie schön und groß die Welt . . . denkst du noch daran, wie wir uns ausmalten, im Schatten der Pyramiden wandeln, die geheimnisumwobenen Gangesufer im fernen Indien beschreiten, den Urwaldzauber Südamerikas in uns aufnehmen, das Meer in seinen gewaltigen Offenbarungen belauschen zu dürfen . . . und angesichts dieser bunten Scheine, da wurde in dem ernsten Manne nach durch Jahrzehnte getreulich erfüllter Berufspflicht das Jugendverlangen drangvoll wieder lebendig . . . und der Versucher sagte mir: Du hast die Macht in Händen, dir all das zu bieten, wonach deine Seele dürstend verlangt, du brauchst nicht länger eine Arbeitsmaschine zu sein, die sich abnützt im erschlaffenden Dienste gleichmäßiger Pflicht, du brauchst nicht in die Grube fahren, ohne die Wunder dieser schönen Erde geschaut zu haben . . . habe nur den Willen zur befreienden Tat und die Wunderwelt deiner Jugendzeit ersteht lebendig vor dir . . . ach, Gustav, wie mich das packte und mir keine Ruhe mehr ließ, wie mich der Wahn immer mehr umstrickte, wie oft ich schon daran war, nachzugeben! Bis ins kleinste habe ich mir mein Verhalten ausgedacht. Ich wollte mich pensionieren lassen und dann auf Reisen gehen. Im Fluge wollte ich zuerst die Hauptstädte der Welt durchwandern und in einer jeden meinen Banknotenschatz teilweise einwechseln. In der Bank von England wollte ich meine Reichtümer deponieren und nach Bedarf davon ziehen. Immer mehr setzte mir das Verlangen zu, herauszutreten aus all diesem schlaffen Zuwarten. hundertmal malte ich mir im Geiste es aus, wie ich all mein Planen in Wirklichkeit umsetzen würde . . . und ich empfand ein gewisses wohliges Gefühl beim Ausdenken solcher Pläne. Was ist nun eigentlich das Schlechte am Verbrechen? Die sorgliche, jede Einzelheit auf das genaueste berücksichtigende und abwägende Gedankenarbeit oder die Ausführung? Wer ist der Mörder? das Hirn, das der Hand die Tat befiehlt, oder der Hammer, der zuschlägt? Das ist es, was mich nicht zur Ruhe kommen läßt, mir den letzten Herzensfrieden raubt, mich unstet und unsäglich elend gemacht hat. Bin ich nicht schon ein verächtlicher Schurke? ein scheinheiliger Komödiant, der auf der großen Lebensbühne noch erfolgreich die gutliegende Rolle des Biedermannes spielt, aber im Herzen wohnen ihm Sünde und Hölle! . . . und dann die schlaflosen Nächte!"

Er brach ab, schlug beide Hände vor das Gesicht und verharrte eine lange Weile unbeweglich.

(Fortsetzung folgt.)

Sieh nicht das All im Ich,
Nein, sieh das Ich im All,
Und tracht' das dir alsdann,
Das Ganze wohl gefall!

*

Natürliche Wetterpropheten.

Skizze von Dr. A. Heilborn.

(Nachdruck verboten.)

Von jeher haben sich unter uns die Wetterpropheten, vom Laubfrosch angefangen bis zur modernen Balleteuse im chemisch präparierten Mullkleid, vom alten Klinkerfuß, aus dem der Volkswitz bald genug einen Flunkerkies machte, bis zu Falb, dem kürzlich verstorbenen Wetterapostel, des höchsten Ansehens erfreut. Und das ist schließlich nicht so verwunderlich; denn das Wetter bildet nun einmal nicht nur das beliebteste gesellschaftliche Gesprächsthema, sondern vom Wetter ist auch nebenher ganz eigentlich der Menschheit ganzes Wohl und Wehe abhängig. So war man denn allzeit darauf bedacht, einen Wetterpropheten zu besitzen, selbst auf die Gefahr hin, daß er wie die meisten immer erst hinterdrein voraussagenden anderen Propheten der Dichter trog, und Spötter sich schließlich in Witzeleien ergingen wie: „Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt wie es ist" — trotz aller verregneter Landpartien und Picknicks traut man am Ende seinem „Propheten" doch wieder. Und in der Tat: fast an jedem der natürlichen Wetterpropheten ist „etwas dran", und sie sind nicht so ohne weiteres in den schmeichelhaften Ruf gekommen, mehr zu wissen als andere und besonders die superklugen Menschen. Ja, selbst der Mensch trägt an seinem Körper eine Anzahl von Wetterpropheten herum, wir brauchen ja bloß an die — pardon — Hühneraugen zu denken, jene Hornhautschichten, die weder etwas mit dem Huhn noch mit dem Auge zu tun haben und ein Produkt der Eitelkeit und des Schusters sind. Sie reagieren auf Feuchtigkeit und drücken also, wenn es Regen geben wird. Noch bessere Wetterpropheten sind Asthmatiker, überhaupt Lungenkranke. Die krankhafte Veränderung im Bau ihrer Lunge macht sie empfindlich gegen Aenderungen des athmosphärischen Drucks, wie sie jedem Witterungswechsel voranzugehen pflegen. Die besondere Beschaffenheit der Atmungsorgane ist es denn auch, die Vögel und Insekten, die wahren Lufttiere, zu Wetterpropheten macht. Beide Tierformen stimmen bei aller sonstigen Verschiedenheit darin überein, daß ihr Körper lufthaltig, von Luft durchzogen ist. Von der Lunge des Vogels gehen feine Säckchen in fast alle anderen Organe des Vogelkörpers über, zwischen Eingeweide und Muskeln und besonders in die Knochen. Bei den Insekten nehmen die sogenannten „Tracheen", die Luftröhrchen, an den Seiten der Körperringe als feine Oeffnungen — bei vielen glatten Raupen oft von einem bunten Hof umgeben — ihren Anfang, verzweigen sich feiner und feiner und durchziehen schließlich gleich unseren Blutgefäßen den ganzen Körper. So sind denn Vögel und Insekten gleichsam lebendige Wetterhäuschen oder richtiger Barometer: die Luft in ihrem Körper innen wird unter demselben Drucke stehen wie die Luft, die die Tiere umgibt. Da erklärt sich z. B. auch bei den Vögeln der merkwürdige Umstand, daß sie oft zum selben Tage ihren Zug nach dem Süden antreten alle die Jahre hindurch. Die atmosphärischen Vorgänge in höheren Luftschichten sind, wie wir längst wissen, an ganz bestimmte Tage gebunden; der Vogel fühlt sie in seinem Körper voraus, lange bevor wir Menschen sie mit unseren stumpferen Empfinden wahrnehmen. So pflegt z. B. der Storch in Ostpreußen am 26. August fortzuziehen und am 25. März wiederzukommen. Leute, die wie Schäfer, Jäger, Seemänner und Bauern, die ewig im Freien leben und, da die natürlichen Vorgänge für sie ganz besonderes Interesse haben, ihre Aufmerksamkeit auch den scheinbar kleinlichen Veränderungen zuwenden, der Ursache und der Wirkung nachspüren, sind es nun, die unsere Wetterpropheten auf den Thron erheben und wieder vom Thron stürzen. Freilich dürfen sie dabei nicht so zu Werke gehen wie jener Schäfer in der Umgegend von Göttingen vor dreißig Jahren, der stets das Gegenteil von den Klinkerfußschen Wetterprognosen vorhersagte und damit freilich immer — recht behielt. Da wächst auf unseren Wiesen und Feldern ein naher Verwandter unserer großblumigen Geranien auf dem Fensterbrett: der Reiher- oder Storchschnabel. Seine Fruchtgrannen, kleine Knötchen mit langen Griffelstielen, sind „hygroskopisch" wie die Darmsaiten der Katze in den bekannten Wetterhäuschen. Wenn sich der Griffel zusammenrollt, steht schlechtes Wetter vor der Tür und umgekehrt. Bei unseren Großvätern stand solche Pflanzenuhr in hohem Ansehen und noch heute ist das Pflanzenhygrometer, die Reiherschnabelwetteruhr, bei vielen großen Gärtnereien (z. B. Schmidt-Erfurt) für ein paar Pfennige zu haben. Dieser natürliche Prophet aus dem Pflanzenreich steht ziemlich einzig da; der Wetterpropheten unter den Tieren sind weit mehr. Hier gibt es zunächst, wenn man so sagen darf, direkte und indirekte. Wenn beispielshalber die Schwalben tief fliegen und die Fische zahlreich aus dem Wasser schnellen, so sagt das Volk und nicht ohne Berechtigung, es gäbe Regen. Aber das Verhalten der Schwalben und Fische ist nur dem Verhalten ihrer Beute, der Insekten, angepaßt. Diese sind die eigentlichen Wetterproheten in unserem Falle; sie fliegen bei schwüler Luft tief. Wir wollen nun in bunter Reihe hier von allerlei tierischen Wetterpropheten erzählen und uns dann mit einigen, besonders vertrauenswürdigen etwas näher befassen. Wenn die Fledermäuse abends zeitig fliegen, gibt's gutes Wetter; kommen sie spät und nur vereinzelt aus ihren Verstecken hervor, ist der nächste Tag regnerisch. Wenn die Schafherde auf der Weide in Sprüngen auseinanderläuft und wieder zusammendrängt, steht Gewitter bevor; suchen die Tiere des Abends die höchsten Weideplätze auf und tummeln sich munter, bleibt gutes Wetter. Regen gibt's nach dem Volksglauben — und dieser Glaube stützt sich, wie betont, auf eine große Reihe von Beobachtungen — wenn der Hund Gras frißt, wenn die Katze mit naßgemachter Pfote sich hinter den Ohren streicht, wenn die Rinder den Boden beschnuppern, brüllen und sich belecken, wenn Widder sich eifriger boxen als sonst, wenn die Ziegen gierig fressen, wenn Eulen, Raben, Dohlen, Elstern, Pirole und Finken schreien — der Fink hat davon gar seinen Namen „Schmutzfink" erhalten — wenn Krähen und Wildenten und Staare in dichten Scharen fliegen usw. Fast ein untrügliches Zeichen bevorstehenden Regens ist es, wenn die Vögel ihre Federn ordnen und putzen. Diese Erscheinung ist einmal die Folge davon, daß bei drohender Nässe die Milben, die ja jeder freilebende Vogel zu Tausenden besitzt, unruhig werden und hin- und herlaufen, und andernfalls sucht der Vogel auch, wie Marshall launig sagt, seinen „waterproof" anzulegen, indem er die Federn mit dem Oel der Bürzeldrüsen einfettet. Der Quedlinburger Superintendent Göze, einer der besten Vogelkenner des achtzehnten Jahrhunderts, besaß eine zahme Dohle, die auf solche Weise bevorstehenden Regen so untrüglich ankündigte, daß die Hausfrauen der Nachbarschaft darnach ihre Wäsche einrichteten. Ein Volksvers singt:

Wenn die Schneck' ein grünes Blatt mit führt,
Es gewiß gut Wetter wird;
Belädt sie sich mit Grund (Erde),
Tut sie starken Regen kund.

Und von dem Regenpfeifer, der ja von seiner Prophezeihungsgabe selbst den Namen hat, spricht Rückert:

Regenpfeifer pfeife nur,
Denn es durstet uns're Flur,
Und so lieblich nie erklang
Ihr der Nachtigall Gesang.
Wie ihr dein Gepfeif erklingt,
Das ihr Regenhoffnung bringt.

Schon im Altertum wußte man, daß bei drohender Feuchtigkeit die Bienen sich nicht weit vom Stock entfernen, und daß die Ameisen sich beeilen, die zum Sonnen aus dem Bau getragenen Puppen (Ameiseneier) wieder zurückzuschaffen, wenn Regen bevorsteht. Wenn die Fliegen „stechen", wenn die — pardon — Flöhe besonders lebendig sind, gibt's Regen. Ein Gewitterprophet ist der im Aquarium oft gehaltene Schlammpeitzker; er wütet bei drohendem Wetter im Glase wild umher. Doch genug von solchen allgemeinen Angaben, wenden wir uns nun zu den wohlakkreditierten Wetterpropheten der Tierwelt. Da sei in erster Reihe der Laubfrosch genannt, der von alters her, auf seiner Leiter im Glase thronend, die Würde eines „Vaters tierischer Wetterpropheten" für sich in Anspruch nimmt. Aber ach, der Thron ist neuerdings sehr ins Wanken geraten: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten . . .", und das „Wenn die Laubfrösch knarren, magst du auf Regen harren" ist von dem Zoologen Lendenfeld all seines Nimbus entkleidet worden. Der Laubfrosch ist ein falscher Prophet. Seinen Thron hat nun ein anderes Getier bestiegen, kein anderer als unser ganz gemeiner —

Mistkäfer oder Roßkäfer, jenes schwarzgrün schillernde Insekt, das zur Entschuldigung seines unappetitlichen Daseins sich höchstens auf die nahe Verwandtschaft mit dem Skarabaeus, dem heiligen Käfer der alten Egypter, berufen kann. Ein weitverbreiteter Glaube behauptet, daß auf einen Abend, da die Mistkäfer fliegen, ein schöner Tag folge. Diesen Glauben hat der französische Entomologe Fabre zum Ausgangspunkt seiner Beobachtungen gemacht und sich an drei Monate in der Gefangenschaft gehaltenen Mistkäfern überzeugt, daß diese Anschauung wirklich begründet ist. Die Mistkäfer täuschten ihn niemals. Mochten die anderen Anzeichen noch so ungünstig sein: wenn die Käfer abends flogen, gab's einen schönen Tag und umgekehrt. „Manchmal, wenn ich glaubte, sie würden sich geirrt haben, behielten sie gleichwohl recht. So saßen sie an einem schönen Abend, da nichts ein Unwetter in Aussicht stellte, ganz still in ihrem Glase, und tatsächlich brach in der Nacht ein Gewitter aus, und anderen tags regnete es ununterbrochen." Nach Fabre scheint das elektrische Verhalten der Atmosphäre die Roßkäfer zu beeinflussen. Vielleicht bekehrt sich die verehrte Leserin zu der Fabreschen Mistkäfer-Theorie und wagt einmal einen Versuch; heißt es doch: wer sich erniedrigt, soll erhöht werden, und wenn der stolze Laubfrosch lügt, warum soll nicht auch einmal der bescheidene Mistkäfer die Wahrheit reden dürfen.



Der Gebrauch der römischen Zahlen.

Man kommt noch ziemlich oft in die Lage, römische Zahlen statt der einfachen arabischen schreiben und lesen zu müssen, obgleich ihre Anwendung entschieden in der Abnahme begriffen ist. Früher schrieb man namentlich auch die Jahreszahlen auf römische Art. Wie bequem das gewesen ist, kann man aus einer einfachen Jetzt sind solche Ungeheuer seltener geworden, für manche Zwecke aber ist die römische Schreibung noch immer allgemein üblich. Einmal bei der Numerierung der Seiten in einem Buch für das Vorwort, wo bei der Liebhaberei mancher Autoren für diesen meist entbehrlichen Teil ihres Opus zuweilen auch ganz nette Zahlen, Gegenüberstellung wie 1904 und MDCCCCIV sofort ersehen. etwa LXXXIII, herauskommen. Ferner bezeichnet man in bibliographischen Angaben die Bandzahl gewöhnlich auf römische Art, z. B. Mommsen: Römische Geschichte, Band IV. Bei Zeitschriften, die schon auf eine lange Vergangenheit zurückblicken, wird das auch schon sehr lästig, so befindet sich die große englische Wochenschrift „The Lancet" jetzt bei ihrem Band CLXVII. Endlich wäre noch die ständige Anwendung der römischen Zahlen bei Herrschernamen zu erwähnen. Auch dabei kommen zuweilen Weitschweifigkeiten vor, wie bei den Päpsten des Namens Johann und bei den Prinzen Reuß, während sich gegen die Schreibung Wilhelm II., Ludwig XIV. u. s. w. wenig einwenden läßt, obgleich die römische Zahl auch hier nicht als notwendig betrachtet werden kann. Der Psychologe Yerkes hat sich jetzt einmal die Mühe genommen, die römischen Zahlen auch auf dem wissenschaftlichen Wege des Experiments anzugreifen und dadurch vielleicht endgiltig zu vernichten.

Obgleich ohnehin niemand leugnen wird, daß das Schreiben und Lesen römischer Zahlen mehr Zeit kostet, als das arabischer, und daß bei der Anwendung jener auch das Vorkommen von Fehlern leichter möglich ist, machen sich doch wohl nur wenige einen richtigen Begriff davon, wie groß diese Unterschiede sind. Dr. Yerkes hat daher einwandfreie Versuche darüber angestellt. Er wählte zehn gebildete und meist auch wissenschaftlich geschulte Personen aus und ermittelte die Zeit, die sie zum Schreiben und Lesen der Zahlen zwischen Eins und Hundert einmal mit römischen, das andere Mal mit arabischen Ziffern brauchten; außerdem wurden die unbewußt gemachten Schreib- und Lesefehler gezählt. Selbstverständlich wurden die 100 Zahlen nicht der Reihe nach, sondern irgendwie durcheinander aufgeführt. Das erstaunliche Ergebnis war: Es kostet 3½mal mehr Zeit, römische Zahlen zu schreiben, als arabische, und die Wahrscheinlichkeit von Schreibfehlern ist 21mal größer; beim Lesen ist der Zeitverbrauch noch immer der dreifache und die Wahrscheinlichkeit der Fehler achtmal größer. Außerdem nahm Yerkes eine Probe mit einem sehr schnell und genau arbeitenden Mathematiker vor, der an den Gebrauch römischer Zahlen mehr gewöhnt war, als es meist der Fall ist. Er brauchte zum Schreiben der arabischen Zahlen 107, zu dem der römischen 357 Sekunden, und bei den ersteren machte er keinen, bei den letzteren 5 Fehler. Ferner las er die Zahlen „auf arabisch" in 62, „auf römisch" in 131 Sekunden, und machte dort 2, hier 5 Fehler. Ein tüchtiger Gelehrter endlich, der täglich mit römischen Zahlen zu tun hatte, machte bei schnellem Lesen sogar 15 Fehler. Aus diesen Ermittelungen geht klar hervor, daß die römischen Zahlen zu gunsten von Zeitersparnis und Genauigkeit lieber ganz abgeschafft werden sollten.

Allerlei Wissenswertes.

Wieviel Eiweiß wir täglich brauchen, darüber haben sich die Ansichten der Gelehrten im Lauf der Zeit erheblich geändert. Früher hielt man 100 bis 150 Gramm täglich für erforderlich, aber die Chemiker haben später die Ziffer bis auf 75 und dann auf 45 Gramm herabgesetzt. Jetzt sind wieder einmal sehr ausführliche Versuche nach dieser Richtung gemacht worden, die sich auf fast 1½ Monate erstreckt haben, und ihre Veranstalter, die beiden Chemiker Labbé und Marchoisne, die darüber an die Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet haben, erklären, daß nicht mehr als 25 Gramm Eiweiß in der täglichen Nahrung des Menschen notwendig seien.

*

Die Fabel vom Pelikan. Auf den Titeln vieler Erbauungsbücher und alten Ausgaben der Bibel findet man den Pelikan abgebildet als Sinnbild der Liebe des Erlösers zu den Menschen. Der Pelikan steht inmitten seines Nestes und seiner Jungen, hackt sich mit seinem Schnabel die eigene Brust auf und stillt den Hunger seiner Jungen mit dem aus seiner Brust hervorquellenden Blut. Diese Fabel wurde lange Zeit geglaubt, und man muß zugeben, daß dieses Sinnbild vortrefflich wäre, wenn ihm nicht die naturgeschichtliche Wahrheit fehlte. Der Pelikan ist ein sehr gefräßiger Wasservogel. Er ist ein vorzüglicher Taucher und fängt eine Menge kleiner und großer Fische, die er verzehrt, und sitzt dann stundenlang in träger Ruhe auf einem Felsen und verdaut. Nur wenn er Junge zu füttern hat, ist er tätiger. Am untern Teile des Schnabels hat er einen Sack oder Kropf, mit dem er wie mit einem Hamen fischt und eine große Zahl Fische aus dem Wasser bringt. Ist nun diese Unterschnabeltasche voll Fische gestopft, so eilt er zu seinen Jungen; vor dem Nest, auf dessen Rande er steht, drückt er den mit Fischen gefüllten Sack mit großer Muskelkraft gegen seine Brust, um die Fische wieder herauszubringen und den Jungen zur Atzung zu reichen. Durch deren Druck auf die vielen Fische wird deren Blut ausgepreßt, das dann den Schnabel und Hals des Pelikans rötet und zu der oben angedeutenen Fabel Veranlassung gab.

*

Eine Grabstätte ausgestorbener Riesentiere ist von Professor Osborne in Wyoming für die Wissenschaft ausgebeutet worden. Im Jahre 1897 war zufällig in einem Steinbruch, der danach den Namen „Knochenkammer" erhielt, ein Lager von Resten der Reptilien entdeckt worden, die wegen ihrer kolossalen Größe und wunderbaren Gestalt von den Gelehrten als Dinosaurier bezeichnet werden. Es stellte sich bald heraus, daß man es hier mit einem Mausoleum dieser Geschöpfe von unerhört reichem Inhalt zu tun hatte. Die Zahl der ausgewitterten Riesenknochen war so groß, daß die umwohnenden Hirten aus den Wirbeln und Rippen der längst ausgestorbenen Ungeheuer buchstäblich ihre Hütten aufbauten. Der Fundort erwies sich als besonders merkwürdig für die Wissenschaft noch dadurch, daß dort die Ueberbleibsel aller möglichen Arten bei einander lagen, sowohl die der mächtigsten Geschöpfe der Gruppe, wie die der kleineren, aber äußerst starken fleischfressenden Tiere, denen jene zur Beute fielen; ferner ebenso die des schwerfälligen, mit einem festen Knochenpanzer bekleideten wie die der kleinsten, fast vogelähnlichen Dinosaurier der Kreidezeit. Die Gliedmaßen, wie sie sich oft in vollkommener Erhaltung des Knochengerüstes gefunden haben, messen häufig 8—10 Fuß in der Länge, und das waren noch nicht einmal die größten. Professor Osborne hat in einer einzigen Campagne die Reste von 73 Exemplaren hervorgezogen, meint aber, daß einschließlich der ausgewitterten Knochen an der von ihm bearbeiteten Stelle wenigstens hundert jener Ungeheuer ihr Grab gefunden haben müssen. Der Platz war in jener längstvergangenen Zeit vermutlich eine Bank in einem Fluß, auf der die Tierleichen, die stromabwärts schwammen, aufgehalten wurden. Anders ließe sich die Entstehung dieses Dinosaurierfriedhofs kaum erklären.